中国报导

CHINA-REPORT

Nummer 7/8 1972

ÖSTERREICHISCHES CHINA-FORSCHUNGSINSTITUT
Tuchlauben 8/1, 1010 WIEN, Tel.: 63 04 76

EHRENPRÄSIDENT:

Dr. Alfred MALETA
Zweiter Präsident des Nationalrates

VORSTAND:

Vorsitzender:

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a. D., Präsident der Sozialistischen Internationale

Stellv. Vorsitzender:

Dr. Franz MADL
Geschäftsführender Vorsitzender d. Instituts für Übersee der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Generalsekretär:
(wissenschaftlicher Leiter)

Dr. Gerd KAMINSKI
Lehrbeauftragter an der Universität Wien

VORSTANDSMITGLIEDER:

Karl BLECHA
Abgeordneter zum Nationalrat, Vorsitzender der jungen Generation in der SPÖ,
Direktor des Instituts f. empirische Sozialforschung

Helmuth BRAUN
Zentralsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten, Vorstandsvorsitzender des Österr. Jugendrates f. Entwicklungshilfe

Dr. Peter FITZ
Asienreferent der handelspolitischen Abteilung der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer

DDr. Franz J. HASLINGER
Generalkonsul von Costa Rica,
Vorsitzender des China-Ausschusses der Österr. Industriellen-Vereinigung

Dr. Franz KARASEK
ao. Gesandter und bev. Minister,
Abgeordneter zum Nationalrat,
außenpol. Sprecher der ÖVP

DDr. Fritz KÖNIG
Abgeordneter zum Nationalrat,
Bundesobmann der ÖJB – Junge Generation i. d. ÖVP

Dr. Eduard MAYER
Bank- und Industriekonsulent,
ehrenamtl. Abteilungsleiter i. d. ÖVP-Bundesparteileitung

Univ.-Professor Lekt. Vivien OICK
Lektorin f. d. chinesische Sprache an der Universität Wien, der Diplomatischen Akademie und der Ostakademie

Peter SCHIEDER
Abgeordneter zum Nationalrat,
Verbandsobmann der Soz. Jugend Österreichs,
Präsident der World Assembly of Youth

KURATORIUM:

Vizepräsident:

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

RECHNUNGSPRÜFER:

Karl KAISER
(ÖJB-Junge Generation i. d. ÖVP)

Klaus SAMLICKI
(Österr. Bundesjugendring)

中国报导

CHINA-REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 5 Ilse Leitenberger, Wien
BEOBACHTUNGEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN NACH EINEM ERSTEN CHINESISCHEN „LOKALAUGENSCHEIN"

Seite 11 Dr. Georg Heinrich, Wien
CHINESISCHE UND SOWJETISCHE WIRTSCHAFTSTHEORIE: VERGLEICH ZWEIER MODELLE

Seite 17 Dr. Johannes Bischko, Wien
AKUPUNKTUR IN CHINA UND ÖSTERREICH

Seite 24 Hung Yi, Peking
CHINA WORKS OUT NEW METHODS TO TREAT FACIAL PARALYSIS

Seite 25 Hsu Chung, Peking
PEKING DEVELOPS INDUSTRY

Seite 28 Dr. Herbert Fux, Wien
DIE CHINA-SAMMLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR ANGEWANDTE KUNST

Seite 32 Wen Ti, Peking
TABLE TENNIS IN CHINA

Seite 33 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN
1. Fakten und Daten

Seite 36 2. Dokumente
Speech by the Charge d'Affaires a. i. of Austria, Dr. Dietrich Bukowski, at the Reception on the Ocasion of the Austrian National Day October 26, 1972

Seite 37 Foreign Minister Chi Peng-fei's Speech at the Austrian National Day Reception

Seite 38 Rede des Vorsitzenden des Vorstandes des Österreichischen China-Forschungsinstitutes, Vizekanzler a. D. DDr. Bruno Pittermann, anläßlich der Eröffnung der „China-Informationswoche"

Seite 39 Rede des Botschafters der Volksrepublik China in Österreich, S. E. Wang Yueh-yi, anläßlich der Eröffnung der „China-Informationswoche"

中国报导

CHINA-REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 5 Ilse Leitenberger, Wien
BEOBACHTUNGEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN NACH EINEM ERSTEN CHINESISCHEN „LOKALAUGENSCHEIN"

Seite 11 Dr. Georg Heinrich, Wien
CHINESISCHE UND SOWJETISCHE WIRTSCHAFTSTHEORIE: VERGLEICH ZWEIER MODELLE

Seite 17 Dr. Johannes Bischko, Wien
AKUPUNKTUR IN CHINA UND ÖSTERREICH

Seite 24 Hung Yi, Peking
CHINA WORKS OUT NEW METHODS TO TREAT FACIAL PARALYSIS

Seite 25 Hsu Chung, Peking
PEKING DEVELOPS INDUSTRY

Seite 28 Dr. Herbert Fux, Wien
DIE CHINA-SAMMLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR ANGEWANDTE KUNST

Seite 32 Wen Ti, Peking
TABLE TENNIS IN CHINA

Seite 33 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN
1. Fakten und Daten

Seite 36 2. Dokumente
Speech by the Charge d'Affaires a. i. of Austria, Dr. Dietrich Bukowski, at the Reception on the Ocasion of the Austrian National Day October 26, 1972

Seite 37 Foreign Minister Chi Peng-fei's Speech at the Austrian National Day Reception

Seite 38 Rede des Vorsitzenden des Vorstandes des Österreichischen China-Forschungsinstitutes, Vizekanzler a. D. DDr. Bruno Pittermann, anläßlich der Eröffnung der „China-Informationswoche"

Seite 39 Rede des Botschafters der Volksrepublik China in Österreich, S. E. Wang Yueh-yi, anläßlich der Eröffnung der „China-Informationswoche"

Ilse Leitenberger, ~~Wien~~

Beobachtungen und Schlußfolgerungen nach einem ersten chinesischen „Lokalaugenschein"

Eine aus acht Mitgliedern bestehende österreichische Journalistendelegation besuchte vom 25. Oktober bis 11. November auf Einladung der zuständigen Instanzen Pekings die Volksrepublik China und erwiderte damit den Besuch chinesischer Kollegen, die im vergangenen Februar Österreich besucht hatten. Die Delegation unter der Leitung von Ilse Leitenberger („Die Presse", Wien) setzte sich wie folgt zusammen: Helmut Schuster, Chefredakteur der „Südost-Tagespost", Graz, Manfred Scheuch, Chefredakteur der „Arbeiterzeitung", Wien, Hermann Polz, Chefredakteur der „Oberösterreichischen Nachrichten", Linz, Kurt Vorhofer („Kleine Zeitung", Graz), Harry Sichrovsky (ORF, Wien), Heinz Nußbaumer („Kurier", Wien) und Karl Seinitz („Kronenzeitung", Wien).

Die Reise umfaßte folgende Städte: Peking, Shanghai, Sutschau, Hangtschou und Kanton. Auf dem Besuchsprogramm standen unter anderem die 196. Infanteriedivision des Militärbezirks Peking, das Arbeiter- und Soldatenkrankenhaus der Hauptstadt, ein Straßenkomitee, die „Volkszeitung", die Tchinghua-Universität, Ubahn- und Luftschutzanlagen, eine Kaderschule, in Schanghai eine Arbeitersiedlung, eine Volkskommune, ein Jugendpalast und ebenso wie in Peking sowie in Hangtschou einige Fabriken und in Kanton schließlich die diesjährige Herbstmesse. Trotz der Dichte dieses journalistischen „Solls" war außerdem ein Ausflug an die Große Mauer wie zu den Ming-Gräbern, waren Besichtigungen der Kunstschätze Pekings, der Gärten von Sutschou, des Westsees und seiner Umgebung in Hangtschou und der ehemalige buddhistische Klosterbezirk Fusan miteingeplant.

Höhepunkt der offiziellen Begegnungen war in der Nacht zum 2. November ein dreistündiges Interview mit Ministerpräsident Tschou En-lai, war die Teilnahme an dem Empfang für den Österreichischen Nationalfeiertag, waren verschiedene Bankette, unter anderem ein Arbeitsessen in Anwesenheit des Vizeaußenministers Yu Chan, mit dem Vizepräsidenten des Revolutionskomitees der Provinz Schanghai und anderen Honoratioren der genannten Stationen.

Diese trockene Aufzählung hat nicht nur den Sinn, die Reichhaltigkeit des Programms zu zeigen, sondern auch die Großzügigkeit und perfekte Gastfreundschaft zu unterstreichen, die die österreichischen Journalisten zur Kenntnis nehmen durften. Daß sie nicht so sehr ihren Zeitungen als dem Land selbst galten, versteht sich von selbst. Die zuständigen chinesischen Instanzen zeichneten uns durch eine vorbildliche Betreuung aus, sie ermöglichten durch sie die Entlastung von allen sonst überall auf der Welt behindernden Organisationsaufgaben und damit die Konzentration auf die gebotenen Themen und Probleme des Landes und erleichterten damit die journalistische Arbeit wesentlich. Daß dazu noch die Geduld und die stets gleiche gelassene Freundlichkeit der Betreuer genannt werden muß, ist mehr als eine selbstverständliche Geste der Höflichkeit und des Dankes, sie überraschten bis in die kleinste Nebensächlichkeit und werden allen Teilnehmern noch lang in Erinnerung bleiben. Daß diesen schließlich auch Gelegenheit gegeben worden ist, Chinas alte und seine neue Kunst, landschaftliche und architektonische Höhepunkte seiner Vergangenheit und Gegenwart zu genießen, sei besonders angeführt. Gerade diese Tage dienten ja nicht nur der Entspannung, sie gaben vor allem Gelegenheit, dem Volk außerhalb seiner Arbeits- und Wohnstätten zu begegnen, es in seinem Alltag zu sehen, unter ihm zu sein, nunmehr unbeklatscht, aber auch nie mit Mißtrauen oder gar Abneigung zur Kenntnis genommen, im Gegenteil.

Erst das alles zusammen ergab die Fülle der Eindrücke: Chinas Gegenwartsprobleme zum ersten Mal in den Griff zu bekommen; mit Chinesen selbst, und zwar aus den verschiedesten sozialen Schichten, der verschiedensten Altersstufen und immer ohne jede Beschränkung zu diskutieren und sich zu unterhalten; europäische Fragen thematisch und formal an die im Scheinwerferlicht des Weltinteresses stehende Großmacht zu richten und beantwortet zu erhalten, Mißverständnisse zu klären, Vorurteile zu revidieren oder Einblicke zu erhalten, die Pekings Politik von heute, im Rahmen der internationalen Organisationen, im Hinblick auf die Öffnung gegenüber den Vereinigten Staaten oder Japan, hinsichtlich des erschwerten Verhältnisses zur Sowjetunion, vor allem aber in Berücksichtigung derProbleme der Dritten Welt besser zu verstehen oder, nicht zuletzt, die ideologische Ausrichtung oder Probleme des wirtschaftspolitischen Alltags mit anderen kommunistischen Staaten von heute zu vergleichen. Wenn das Ergebnis unserer Berichterstattung in unseren Zeitungen beweisen konnte, daß ein Gespräch selbst zwischen ideologisch verschiedenen Partnern möglich ist, daß Verständnis füreinander geschaffen werden kann, daß zuletzt, der „Lokalaugenschein" Land und Leute auch dem Österreicher vorstellbar, „lebendig" macht, hat die Reise für Gastgeber wie Gäste ihren Sinn gehabt.

Ein persönlicher Bericht, der noch dazu nach der eigentlichen journalistischen Arbeit geschrieben werden muß, wird diese nicht nur nicht wiederholen können, er wird auch noch subjektiver ausfallen, als es die Zeitungsberichte im einzelnen gewesen sein dürften. Schon deshalb, weil er zusammenfassen will und muß, weil er sich darauf beschränken soll, die persönlich stärksten und nachhaltigsten Eindrücke wiederzugeben. Ich will deshalb, wie gesagt, ganz bewußt festzuhalten versuchen, was mir, nun in der Zusammenschau, den tiefsten Eindruck gemacht hat, das Interessanteste, Neuartigste und Wesentlichste. Und ich möchte auf Grund einer mehr als dreißigjährigen journalistischen Erfahrung damit beginnen, daß mir nirgends, nie nach dem Krieg und erst recht nicht in den vom Krieg verschont gebliebenen Ländern Europas und Amerikas stärker die Fröhlichkeit, der Gleichmut und der moralische Impetus aufgefallen sind als in China. Und dies trotz der für europäische Verhältnisse mühsamen Lebensbedingungen, einer beträchtlichen Arbeitsbelastung, unter Verzicht auf alle unangefochtenen oder bereits in Frage gestellten Errungenschaften des Konsumzeitalters, in einer Ära, die noch nicht ein Vierteljahrhundert hinter sich gebracht hat und auch in diesen kaum mehr als zwei Jahrzehnten äußere und innere Krisen bewältigen mußte.

Da zumindest seit dem Besuch des amerikanischen Präsidenten Nixon in Peking, später den Reisen der Bonner Politiker dank ihrer journalistischen Begleitmannschaft die westliche Presse, aber nicht minder die Massenmedien mit neuem China-Anschauungsmaterial ausreichend versorgt worden sind, möchte ich darauf verzichten, hier Anschauungsmaterial über den chinesischen Alltag zu geben. Parallelen zu Europa verbieten sich von selbst, das chinesische Lohnsystem ist in keiner Weise geeignet, mit dem unseren etwa verglichen zu werden. Bei einer rigoros gehandhabten Preispolitik, das heißt nicht nur seit Jahren unveränderten Preisen für die Lebenshaltung, sind den für unsere Begriffe unverhältnismäßig niedrigen Löhnen „Naturalleistungen" zuzurechnen. Wohnung und Ernährung nehmen nur einen geringen Prozentsatz des Einkommens in Anspruch, desgleichen die Betreuung der Kinder, die großartige ärztliche Betreuung bis ins kleinste Dorf, von weiteren Zuschüssen ganz abgesehen.

Der Durchschnittschinese ist also durchaus in der Lage zu sparen, und er tut es mit Akribie, sodaß das sehr reichhaltige Angebot in den Warenhäusern für ihn nicht jenseits der „Traumgrenze" liegt, sondern erreichbar ist. Hier sind Bekleidung ebenso zu nennen wie Waren des sogenannten gehobenen Bedarfs trotz ihrer, vergleichsweise, hohen Kosten. Hierzu gehört auch das schon legendäre chinesische Fahrrad, das nicht nur ein von jedem angestrebtes Ziel ist, sondern eine wichtige Rolle spielt. Einzelpersonen ist der Besitz eines Motorfahrzeuges noch nicht möglich, sicher aus materiellen Gründen, aber auch aus von oben durchaus geplanten. Nicht nur, weil man sehr wohl aus den Umweltschutzproblemen ausländischer Metropolen zu lernen weiß, dem Straßenbau erst in Zukunft erhöhte Bedeutung beimessen wird, vielmehr weil andere Fragen Vorrang besitzen. Man wünscht, daß der Chinese Rad ,fährt, man will vorläufig auch den „Umstieg" auf den Motorroller vermeiden, der gerade die Millionenstädte der asiatischen Dritten Welt in wahre Alpträume verwandelt hat.

Und selbst wer in Schanghai oder auf Landstraßen die Plage von Lastentransporten per Rad oder dessen Benutzung zum veritablen Familienfahrzeug beobachten konnte, wird zwar die Erleichterung des Arbeitslebens durch Motorfahrzeuge zugeben, andererseits etwa für die tägliche Fahrt in die Fabriken einer Stadt durchaus zubilligen, daß Radsport in die Gesundheitspolitik Pekings zurecht eingeplant ist.

Es wäre hier auch verlockend, von Begegnungen mit Chinesen abseits ihrer Schulen, Arbeitsplätze etc. zu erzählen, von ihrer Art der Freizeitbeschäftigung, von unseren Beobachtungen ihres Verhaltens etwa an den Ming-Gräbern, an der Großen Mauer, in der „Verbotenen Stadt", an historischen Stätten anderer Art, in den weltberühmten Gartenanlagen Sutschous oder Hangtschous etwa. Hier nicht weniger als beim Besuch in Arbeiterwohnungen oder Bauernhäusern, in Kindergärten oder Jugendheimen gewann man Eindrücke von einem neuen chinesischen Familienleben, von der Rolle, die die Kinder erst recht heute spielen, wo ein Umerziehungsprozeß größten Ausmaßes dem kinderliebendsten Volk der Welt begreiflich macht, daß Chinas Zukunft noch vor der Mobilmachung der Arbeitskräfte eine Familienplanung benötigt, von deren Strenge wie entscheidender Bedeutung sich ein Europäer kaum die richtigen Vorstellungen machen kann.

Das Chinabild des Durchschnittseuropäers ist nicht nur außerordentlich blaß, es leidet darüber hinaus an einer politischen Legendenbildung, die im zivilisationsmüden Westen oft zu sentimentalen Verklärungen der chinesischen Wirklichkeit führt, in der Publizistik noch öfter zu einer Überbewertung innenpolitischer Detailprobleme, etwa die Generationsablöse der Führungsspitze betreffend oder die „Dechiffrierung" (und Überinterpretierung) von Leitartikeln der führenden Blätter des Riesenreiches. Beide scheinen mir die Wirklichkeit

der Volksrepublik einem breiten Publikum nicht nahebringen zu können, schon gar nicht in Ländern, die einer anderen als der kommunistischen Gesellschaft angehören. Erst die zunehmenden journalistischen Aktivitäten, die auch die Massenmedien erfassen, werden da Abhilfe schaffen können, doch besteht auch hiebei eine doppelte Schwierigkeit: Eine Berichterstattung nach westlichem, sagen wir: demokratischem Muster ist derzeit noch nicht möglich, da ein offizieller Regierungssprecher nicht existiert und auch etwa die Wirtschaftsinstanzen noch keine einschlägigen Referenten haben. Einer der wenigen erfahrenen Kollegen in Peking meinte in einem Gespräch, selbst wenn er eine Nachricht nach bestem Wissen und Gewissen weitergebe, könne es durchaus sein, daß sich diese als völlig falsch erweise. Außer den Aussendungen der Nachrichtenagentur Hsinhua und den Zeitungartikeln steht als „Rohmaterial" nur zur Verfügung, was in diplomatischen Kreisen verlautet. Das führt dazu, daß nicht den eigentlich akkreditierten Korrespondenten das Gros des Raumes (der Zeitungen oder Illustrierten) oder die Zeit (von Radio und TV) zur Verfügung stehen, sondern Reiseberichten zwar aus erster Hand, jedoch in ihrer Bemühung, aus dem Geschehen und Gehörten eigene Schlußfolgerungen von großer Tragweite zu ziehen, zwar informativ, aber nicht unbedingt verläßlich und fundiert. Eine Änderung auf diesem Gebiet ist vor ein oder zwei Jahren kaum zu erwarten.

Es scheint mir daher richtig, jene Eindrücke wiederzugeben, in denen die chinesische Gegenwart am fremdesten und am typischsten angetroffen werden kann. Sieht man von der chinesischen Gangart des Kommunismus ab, scheint mir Chinas wichtigstes Experimentierfeld der Versuch der Erziehung eines neuen Menschen zu sein. Ort der Handlung, besser: vorderste Schauplätze dieser Erziehung sind, abgesehen von den Schulen, heute die Universitäten, die Armee, die Volkskommunen und die Kaderschulen. Auf jedem der fünf Gebiete waren theoretische Vorkenntnisse insofern zu berichtigen, als es sich in keinem Fall um für immer von Partei und Staat fixierte Erziehungssysteme handelt, eher um Experimente, die nicht nur manchen Wandel durchgemacht haben, vielmehr weiter Änderungen unterworfen sein dürften.

Was die Hochschulpolitik Pekings betrifft, so ist bekannt, daß die Kulturrevolution hier nicht nur eine Unterbrechung, sondern wesentliche Veränderungen mit sich gebracht hat. Die Zahl der Studenten ist jedoch, meiner Meinung nach, nicht primär derzeit so niedrig, weil man Gefährdungen aus dem Lager der sogenannten Intellektuellen damit prinzipiell einen Riegel vorschieben will, sondern weil man einerseits gelernt hat, welche Probleme ein akademisches Proletariat für die politische wie für die wirtschaftliche Szene nicht weniger Entwicklungsländer heraufbeschworen hat, andererseits aber, ebenso: zumindest derzeit, für ausgebildete Vollakademiker noch zu wenig freie und neu zu schaffende Arbeitsstellen hat und weit größeren Wert darauf legt, die fachliche Weiterbildung der Arbeiterschaft zu verbessern und vor allem die Verbindung zwischen Arbeiterschaft und Intellektuellen zu verbessern.

Das geschieht mit für unsere Begriffe rigorosen Methoden, etwa, daß Immatrikulationen erst nach mehrjähriger Fabriks- oder Landarbeit erfolgen dürfen, etwa durch den Fabrik- und Landeinsatz nicht nur der Professoren, sondern ebenso der Partei- und Verwaltungsfunktionäre etc. Noch scheinen die wirtschatlichen Anforderungen dies zu erlauben, also die Ausbildung von hochqualifizierten Akademikern verschieben zu können, noch legt man stärkeren Nachdruck darauf, mit dem negativen Kapitel der chinesischen Geschichte aufzuräumen, in der Intellektuelle die äußere und innere Verbindung mit dem Volk nur schlecht oder unvollkommen bewältigten.

Anders gelagert ist der Fall der Armee. Sie ist eine Volksarmee wörtlich verstanden. Sie ist gleichfalls ein Erziehungsinstrument ersten Ranges, und zwar in gewissem Maße „mit umgekehrten Vorzeichen", verglichen mit den Intellektuellen. Der chinesische Soldat von heute, von dessen militärischer Schlagkraft hier nicht die Rede ist, ist zum ersten Mal in der Geschichte geachtet, in das Volk integriert. Dem Regime ist also gelungen, das Klima des Vertrauens und der Solidarität zwischen Armee und Volk aus der heroischen Ära des Befreiungskampfes zu erhalten. Es ist ihm weiter gelungen, und zwar durch den Einsatz der Soldaten in Landwirtschaft und eigenen Betrieben, die Erhaltung der Armee nicht dem Volksganzen zu überantworten, oder auch durch die Tätigkeit der Militärspitäler der Zivilbevölkerung praktisch und aktiv zu helfen.

Hinzu kommt ein Drittes: Indem man den Geist der Befreiungskämpfe auf die Gegenwart übertrug, begann man gleichzeitig das Generationsproblem zu lösen, das ja auf jedem Gebiet – und auf die einfachste Formel gebracht – darin besteht, die Impulse aus jener Ära umzuleiten in das neue Strombett des nationalen, nun primär wirtschaftlichen Aufstiegs. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften, das wir einen Tag beobachten konnten, ist also nicht etwa durch das Fehlen von Rangabzeichen (oder Auszeichnungen) ein gesundes, noch mehr durch den Kontakt der

Zwanzig- bis Vierzigjährigen, von der Führungsspitze einmal ganz abgesehen.

Geht es bei der Armee trotz ihrem Stand von, wie uns gesagt wurde, kaum mehr als dreieinhalb Millionen Mann und abgesehen von deren Funktionen auch in den Revolutionskomitees der Städte, Fabriken und so weiter, um ein Massenerziehungsinstrument, so bei den Kaderschulen um die Heranbildung einer kommunistischen Elite. Sie als „Ordensschulen" zu apostrophieren, ist nicht so oberflächlich, wie man meinen könnte. Ihre Teilnehmer sind einem strengen Auswahlprinzip unterworfen, die Ausbildung ist hart, auf welchem Gebiet immer. Daß, welchen Funktionär immer, der eigentliche Arbeitseinsatz am stärksten „hernimmt", ist eine Seite der Medaille. Daß ideologische Schulung – von der man das Universitätsstudium übrigens weitgehend entlastete – hier mit Nachdruck betrieben wird, und zwar nicht nur mit den einschlägigen chinesischen Werken, sondern ebenso mit altmarxistischen deutscher Provenienz und vor allem eines anderen Jahrhunderts und ganz anderer soziologischer Gegebenheiten, läßt ahnen, was an Fleiß und Denkbereitschaft diesen engagierten und einsatzfreudigen jungen Leuten abverlangt wird.

Die Beschreibung des Lebens in den Dorfkommunen würde weit größeren Raum beanspruchen, als er hier zur Verfügung steht. Was sie, abgesehen davon auszeichnet – als die Maxime chinesischer Politik der Förderung der Landwirtschaft – scheint mir die „Humanisierung" bäuerlichen Lebens zu sein. Es kann nicht in Frage gestellt werden, daß es dem chinesischen Arbeiter wie dem chinesischen Bauern von heute besser geht als in der Vergangenheit. Es darf zumindest bezweifelt werden, daß er in dieser für ihn neuen Lebensform sich schlechter verwirklicht, seinen Charaktereigenschaften zuwiderlaufend „umerzogen" wird. Er hat die Schatten von Jahrtausenden hinter sich gelassen, womit mehr gemeint ist als Elend oder Verachtung. Er ist gleichberechtigt, ja oft privilegiert und seinen Kindern stehen alle Möglichkeiten der Weiterbildung offen. Ob die neuen Formen kollektiven Lebens mit dem Gemeinschaftsbewußtsein des Chinesen völlig zur Deckung gelangen, wird sich erst erweisen. Parallelen zu ähnlichen Versuchen etwa in der Sowjetunion führen in eine Sackgasse.

Eine der imponierendsten und auch beklemmendsten Erfahrungen dieser Reise war das Gebiet der Familienplanung. Sie wird nicht nur seit Jahren mit Nachdruck propagiert, sie hat längst große Erfolge gezeitigt. Wenn eine Millionenstadt wie Schanghai eine Geburtenrate von kaum anderthalb Prozent aufweist, so ist das, verglichen etwa mit anderen Metropolen der Dritten Welt, nicht hoch genug einzuschätzen. Was es dennoch bedeutet – wieder ist Schanghai das Beispiel – jährlich bei einem derzeitigen Stand von zwei Millionen Industriearbeitern die notwendigen neuen Arbeitsplätze zu schaffen, ganz zu schweigen von der Bereitstellung von ausreichendem Schulraum und einer ausreichenden Zahl von Lehrkräften, übersteigt beinahe unsere Vorstellungskraft.

Was die Präsentation des neuen China auf dem Sektor des kulturellen Lebens betrifft, so sind die Eindrücke hier zwiespältig. Da einerseits Kunst ausschließlich im Sinn marxistischer Aesthetik gekannt und gefördert wird, Kultur im Ganzen der Erziehung zu dienen hat, scheint es angemessen, alle zugänglichen Äußerungen im Hinblick auf den innerchinesischen Gebrauch zur Kenntnis zu nehmen. Hierbei sind wenig „Modelle" vorhanden, die in der Oper, im Tanz, in Film und bildender Kunst immer wieder und immer gleich abgewandelt werden. Für den Gast ist in keiner Weise nachvollziehbar, ob die neuen Inhalte wirklich die Massen zufriedenstellen. Feststeht, daß sie sie erreichen und, was mir wichtiger erscheint: daß diese Massen mit Kultur konfrontiert werden, daß sie von frühester Kindheit an zu aktiver kultureller Betätigung angehalten werden, daß Begabungen, wo immer sie angetroffen werden, auch entschiedene Förderung erfahren.

Während alte Formen in der darstellenden Kunst zwar gepflegt werden, aber auch zu seltsamen Stilmischungen führen – etwa die auf halbem Weg abgebrochene Aneignung des europäischen, besser: russischen Balletts –, werden sie in der bildenden Kunst bis zum Kunsthandwerk bewußt gefördert. Die jeweiligen Produktionen sind jedoch primär für den Export gedacht und bezüglich der bisherigen Handelspartner setzte man den Akzent einmal auf gängige Massenware, zum andern darauf, was im internationalen Handel eben unter dem Etikett „Made in China" an den Mann gebracht werden konnte. Von einer originären neuen chinesischen Kunst zu sprechen, scheint mir noch zu früh. Jedoch ebenso unmöglich, daß nicht aus der Breite der Begabungen, und zwar jahrhundertealten Begabungen, neue Impulse kommen müssen, die weit darüber hinausgehen dürften, lediglich Errungenschaften des nationalen Aufbaues thematisch einzubeziehen.

Gewiß, jeder Besuch in einem Kindergarten oder einem Jugendfreizeitzentrum beweist, welchen Rang man bereits dort der ideologischen Ausrichtung beimißt. Aber selbst das martialische Kinderspiel, selbst das kleinste „Kampflied" strahlt

Fröhlichkeit und Naivität aus, die sich später noch mit freundlichem Spott, ja Selbstironie garnieren. Und beurteilt man abschließend, für diesen Bericht und verallgemeinernd im Ganzen, die Qualität einer Gesellschaftordnung danach, wie sie sich gegenüber den schwächsten ihrer Glieder verhält, so beweist der Chinese in den Beziehungen zur alten Generation, im Schutz der Familie, in der für die ganze Welt vorbildlichen Nachbarschaftshilfe – unter der Bezeichnung „Straßenkomitee" mit der ganzen Trockenheit echt marxistischen Vokabulars gekennzeichnet –, daß das Land auch hier Modelle geschaffen hat, die auch von einer anderen Gesellschaftsordnung als der seinen und von anderen sozialen Gegebenheiten „importiert" werden könnten.

Es bleibt ein großer Unterschied zwischen der in Schwang kommenden China-Begeisterung westlicher Besucher oder gar dem seltsamen Gehabe sogenannter „Maoisten" im Lager der jungen Linken von heute und der Realität der heutigen Volksrepublik. Und es scheint nicht genug, Gastfreundschaft, Ordnung, Aufbauleistungen enthusiastisch festzustellen. Daß das bisher Erreichte mit ungeheuren Opfern bezahlt zu werden hatte, ist eines. Das andere, daß es gelungen scheint, den elan vital eines alten Volkes mit neuen Impulsen zu erfüllen. Vielleicht ist hier ein Zugang zu André Malraux' Sätzen in seinen „Antimémoires" zu finden: „Es gibt jedoch ein Land, das Rache und Gerechtigkeit kennt, ein Land, das weder die Waffen streckt, noch seine geistige Haltung aufgibt, wenn es auf die anderen Länder der Welt trifft. Seit nunmehr schon drei Jahrhunderten haben sich Europas Kräfte verbraucht. Das chinesische Zeitalter bricht an. "

Zusammengefaßt geht die eigentliche Faszination des gegenwärtigen China von seiner nicht nur ideologischen, sondern geistigen totalen Mobilmachung aus. Sie könnte den Keim des Scheiterns in sich tragen, wenn sie allein von oben dekretiert, in traditionellem chinesischem Gehorsam exerziert werden würde. Trotz der für unsere Begriffe beispiellos energisch vorangetriebenen Gesamterziehung eines ganzen Volkes schien mir jedoch nicht nur der chinesische Soldat der friedlichste Soldat der Welt, auch die humanitäre Komponente aller Beispiele, die uns gezeigt worden sind, das entscheidende Moment für die Chancen dieses Experiments von einmaligem Ausmaß.

Zwischen West und Ost gelegen

Vieles wurde über die historische Aufgabe Österreichs, Brücke zwischen West und Ost zu sein, gesagt und geschrieben. Seit Jahrhunderten erfüllt das Land an der Donau diese wichtige Funktion. In der Gegenwart kommt dem ausgleichenden und verbindenden Wirken Österreichs erhöhte Bedeutung zu.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Österreich nimmt im internationalen Handel eine besondere Stellung ein. Diesem Umstand haben wir Rechnung getragen. Interessierte Firmen erhalten von uns detaillierte Auskünfte über Marktchancen, Devisenbestimmungen und spezielle Gegebenheiten, sei es nun im Westen oder im Osten. Oder in Österreich selbst. Wir stellen Kontakte her, helfen bei der Geschäftsanbahnung und wickeln die finanziellen Transaktionen ab. Zum Vorteil aller, die sich an uns wenden.

CREDITANSTALT-BANKVEREIN

Zentrale Wien I, Schottengasse 6.
Zweigstellen in allen Stadtteilen Wiens. Filialen in sämtlichen österreichischen Bundesländern.

Dr. Georg Heinrich, Wien

Chinesische und sowjetische Wirtschaftstheorie: Vergleich zweier Modelle

Seit dem Eintritt der offenen chinesisch-sowjetischen Spaltung ist es – zumindest im Westen – allgemein üblich geworden, von einem „chinesischen Modell" zu sprechen.[1] Mit „Modell" meint man in diesem Zusammenhang offenbar ein System von Zielvorstellungen samt damit verbundenen Strategien (Methoden zur Erreichung eines Zieles). Ein wesentlicher Teil dieser Ziele und Strategien bezieht sich auf wirtschaftliche Fragestellungen; auch das marxistische Basis-Überbau-Schema hebt die wirtschaftliche Entwicklung als entscheidenden Faktor des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft hervor. Da nun der wirtschaftliche Aufbau des Sozialismus und Kommunismus im wesentlichen als Industrialisierungsstrategie gedeutet werden kann, liegt es nahe, als Grundlage der chinesischen oder sowjetischen Wirtschaftstheorie spezielle Industrialisierungsstrategien zur Erreichung wirtschaftlicher, politischer und sozialer Ziele zu definieren.[2] Als soziale Phänomene sind jedoch Strategien dem Wandel unterworfen: mit dem Ende der Kulturrevolution begann die chinesische Führung, Fragen der Produktion wieder in den Vordergrund zu stellen.[3] Dadurch ist eine Wiederannäherung der „Modelle" bewirkt worden, welche die Frage nach dem Ausmaß, der Relevanz und den Ursachen der Widersprüche zwischen der chinesischen und der sowjetischen Interpretation des Marxismus-Leninismus erneut ins Bewußtsein ruft.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, zwischen den so definierten Wirtschaftstheorien Gemeinsamkeiten und Differenzen zu beschreiben und zu zeigen, wie wesentlich die Verteidigung ideologischer Positionen im Rahmen des Legitimierungsprozesses in sozialistischen Einparteien-Systemen ist. Von einer Beurteilung der beiden Modelle (etwa der Kennzeichnung als „besser" oder „zielführender") soll bewußt abgesehen werden. Wie im Folgenden gezeigt wird, ist aber die Annahme einer relativ geringen Divergenz der chinesischen und sowjetische Theorie gerechtfertigt.

Die Frage, die also zunächst beantwortet werden soll, ist die nach dem Grad der Abweichung von Zielvorstellungen und Strategien. Ein mögliches Unterscheidungskriterium wäre die Einteilung in kurz-, mittel- und langfristige Ziele. Für den kommunistischen Bereich kann man dann die einzelnen Klassen relativ genau voneinander abgrenzen: kurzfristige Ziele (samt Strategien) werden in 1-5 Jahresplänen formuliert, mittelfristige in den längerfristigen Perspektivplänen (< 20 Jahre), die langfristigen Ziele („Errichtung des Kommunismus", „Abschaffung der Klassen") finden sich (außer in den Werken der marxistischen Klassiker) in programmatischen Erklärungen der kommunistischen Parteien, wobei auf die Langfristigkeit dieser Ziele explizit oder implizit Bezug genommen wird.[4]

Legt man dem Zielvergleich ein solches Maß zugrunde, so läßt sich zeigen, daß Differenzen zwischen der Auffassung der chinesischen und der sowjetischen Führung sich ausschließlich auf den Bereich der kurz- und mittelfristigen Ziele beziehen, daß also Übereinstimmung in Bezug auf die langfristigen Ziele herrscht. Diese These erscheint zunächst deswegen plausibel, weil langfristige Ziele genereller formuliert werden. Auch kann man von einer speziellen „chinesischen Wirtschaftstheorie" erst mit Beginn des „Großen Sprungs"[5] sprechen, also zu einem Zeitpunkt, da zwar der chinesisch-sowjetische Konflikt noch nicht offen ausgebrochen war, aber die langfristigen Ziele schon längst von beiden Seiten formuliert waren. Vor diesem Zeitpunkt hatte ja das sowjetische Modell unangefochten Gültigkeit[6] und die langfristigen Ziele beider Seiten sind auch während des Konflikts nicht revidiert worden.

Nun ist es keineswegs selbstverständlich, daß beide Seiten dieselben langfristigen Ziele verfolgen. Beiden Parteien bestreiten, daß sich der andere auf dem Weg zum „Kommunismus" befinde: die Chinesen erheben den Vorwurf des Revisionismus[7], die Sowjets werfen den Chinesen vor, einen „Kasernenkommunismus" errichten zu wollen.[8]. Andrerseits haben sich beide Parteien in zahllosen Erklärungen dazu verpflichtet, den „Kommunismus" zu errichten. Der Begriff „Kommunismus" als sozio-ökonomische Formation wurde bereits von Marx durch eine Reihe von notwendigen Bedingungen („Minimalkriterien") definiert[9], die durch das Schlagwort „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" zusammengefaßt werden. Offensichtlich wird in programmatischen Erklärungen auf eben dieses generell formulierte Modell Bezug genommen: „We Communists do not conceal our political views. Definitely and beyond all doubt, our future or maximum programme is to carry China forward to Socialism and Communism"[10].

Im Zusammenhang mit dem Begriff „Sozialismus" treten allerdings bereits größere Differenzen auf, und zwar deswegen, weil die von den Klassikern des Marxismus-Leninismus formulierten notwendigen Bedingungen (Vergesellschaftung der Produktionsmittel bei formalem Weiterbestand be-

stimmter kapitalistischer Prinzipien, wie das der Verteilung nach der Leistung)[11] durch hinreichende Bedingungen ergänzt wurden, welche sich aus der eigenen Praxis ergaben („Zurückführung der breiten Massen der Werktätigen zu den Kulturwerten – Kulturrevolution im Lenin'schen Sinn",[12] „Liquidierung der Ungleichheit zwischen den Nationalitäten")[13]. Diese zusätzlichen Kriterien wurden zu festen Bestandteilen des Sozialismusmodells. Dazu kommt noch, daß man den Zeitpunkt der „Errichtung des Sozialismus" nicht genau festlegen, sondern nur zwischen einzelnen Aufbauetappen unterscheiden kann. Die unterschiedslose Bezeichnung sämtlicher Aufbaustufen als „sozialistisch" führt natürlich zu Schwierigkeiten.[14]

Das dürfte auch der Grund für den Hauptunterschied zwischen den beiden Wirtschaftstheorien sein: die chinesische Führung begreift sich als Vorhut der sozialistischen Kräfte in Partei und Gesellschaft, in der der Klassenkampf siegreich beendet werden muß. Die sowjetische Führung stellt fest, daß es „antagonistische Widersprüche", wie z. B. den Klassenkampf, in der heutigen sowjetischen Gesellschaft nicht gibt. Die Frage der Existenz von antagonistischen Widersprüchen wird auch in der Wirtschaftstheorie gestellt: es herrscht zwar Übereinstimmung darüber, daß sich die sozialistischen Produktionsverhältnisse in Übereinstimmung mit dem Wachstum der Produktivkräfte befinden[15], aber für die Chinesen gibt es auch in der Wirtschaft den Klassenkampf. „The capitalist factors in the realm oft the relations of production and the superstructure in particular . . . hinder the development of the productive forces, weaken and undermine the socialist economic base"[16] –

Auch in der Sowjetunion gibt es Widersprüche: „. . . The economic relations come into contradiction with the productive forces and turn into a brake on economic progress. It becomes necessary to replace the obsolete links by new ones and ensure the further unhindered development of production"[17]. Doch hier handelt es sich um nicht-antagonistische Widersprüche. Diese entstehen auf Grund **objektiver Gesetzmäßigkeiten:** Die sozialistischen Produktionsverhältnisse ermöglichen ja das Wachstum der Produktionskräfte[18]. Auch ein anderer Typus von Widersprüchen in der sowjetischen Wirtschaft ist objektiv bedingt: der zwischen der „sozialen Produnktion und der Nachfrage, die durch diese Produktion selbst erzeugt wurde."[19] Das objektive Gesetz, auf welches sich dieser (nicht-antagonistische) Widerspruch gründet, ist das sogenannte „wirtschaftliche Grundgesetz des Sozialismus", nämlich die „planmäßige Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder der Gesellschaft"[20]. Auf der Überzeugung, daß sich die sozialistische Wirtschaft planmäßig, auf Grund objektiver Gesetze entwickelt, beruht auch der Vorwurf des Subjektivismus in der Wirtschaftspolitik: „Wozu das Abgehen von den Prinzipien des Marximus-Leninismus, die Außerachtlassung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus des Sozialismus führt, zeigt deutlich die ganze Politik der Maoisten . . . Man muß feststellen, daß in der Kluft zwischen diesen Konzeptionen und den objektiven Bedürfnissen der Gesellschaft viele der Ursachen liegen, welche zu Krisen und tiefen Widersprüchen, wie sie so charakteristisch für die heutige chinesische Wirklichkeit sind, führen"[21]. Diese Aussage dürfte sich vor allem gegen die Politik des „großen Sprunges" richten, die sicherlich eine Industrialisierungsstrategie war, welche signifikant vom sowjetischen Vorbild abwich.

Auf der anderen Seite greifen die chinesischen Theoretiker die „modern revisionist absurdity of denying the existence of class contradictions in socialist society" an. Hier spürt man ganz deutlich das Fehlen einer einheitlichen Sozialismusdefinition. Für die Revisionisten gibt es nach Meinung der chinesischen Führung nur die Frage, wie man maximale ökonomische Resultate mit minimalen Produktionskosten erreichen kann. „In spreading these fallacies, they deny the existence of contradictions between the relations of production and the productive forces and between the superstructure and the economic base in socialist society, oppose socialist revolution and try to restore capitalism."[22] Im Klassenkampf ist es wesentlich, das Primat der Politik aufrechtzuerhalten[23] und die kapitalistischen Elemente aus Basis und Überbau zu eliminieren. Am sowjetischen Wirtschaftsmodell werden insbesondere das Prinzip der „materiellen Anreize" kritisiert: „Under the conditions of the dictatorship of the proletariat ‚material incentives' are a hotbed in which the concept of private ownership breeds and a poison corrupts the people's minds."[24] Die „allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus", welche in der sowjetischen Theorie eine so große Rolle spielen, dienen in der chinesischen Argumentation nur zur Abgrenzung von der kapitalistischen Wirtschaft: „Der Warenabsatz und die Festlegung und Regulierung der Warenpreise geschieht nach staatlichem Plan. Sie werden nicht, wie in der kapitalistischen Wirtschaft, spontan nach den Wertgesetzen bestimmt"[25].

Die gewählte chinesische Industrialisierungsstrategie steht im Einklang mit der Priorität des Ziels „Aufbau des Sozialismus"; überdies muß man als Erklärung das allgemeine Entwicklungsniveau Chinas in Betracht ziehen.[26] Mao faßt Industriali-

sierungsziele wie Strategien wie folgt zusammen: „Damit unser Land reich und mächtig wird, sind einige Jahrzehnte harten Kampfes notwendig, zu diesem gehört u. a., daß man beim Aufbau des Landes den Kurs ‚Fleiß und Genügsamkeit' einhält, d. h. ein **strenges Sparsamkeitsregime** durchführt und gegen Verschwendung kämpft". /Hervorhebung vom Autor/[27]. Dieser Kurs und die Zielsetzung des „wirtschaftlichen Grundgesetzes des Sozialismus" erscheinen zunächst als zwei grundsätzlich miteinander unvereinbare mittelfristige Strategien. Der Gegensatz verliert an Schärfe, wenn man in Betracht zieht, daß es sich hier um die Frage der Akkumulationsrate handelt, die ja nur innerhalb bestimmter Grenzen (Verfügbarkeit von Investitionsmitteln) politisch bestimmt werden kann. Beide Parteien bekennen sich grundsätzlich zur Akkumulation, wobei der Vorwurf an die Sowjets, sie wünschten eine „vollständige Aufteilung des nationalen Einkommens und Liquidation der sozialistischen Akkumulation", unbegründet wäre.[28] Aus der Zielsetzung der sozialistischen Akkumulation ergibt sich, daß ein besonderer Nachdruck auf die Schwerindustrie gelegt werden muß: in China gilt das Prinzip „die Landwirtschaft als Grundlage und die Industrie als den führenden Faktor betrachten", wobei man sich „beim sozialistischen wirtschaftlichen Aufbau" an die Richtlinie „die Schwerindustrie steht im Mittelpunkt" halten müsse[29]. In der sowjetischen Theorie bedingen es die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Formation, daß die „Abteilung I die führende Rolle im Gesamtprozess der Reproduktion" spielt.[30]

Die vorhandenen Unterschiede zwischen der chinesischen und der sowjetischen Industrialisierungsstrategie werden teilweise von der Tatsache verdeckt, daß der institutionelle Rahmen beider Systeme gleich ist. Beide Länder haben zentralisierte Planung und Verteilung. Die verschiedenen Reformen haben an diesem Typus nichts geändert.[31] Die spezifischen Schwierigkeiten, die in solchen Planungssystmen auftreten (z. B. auf dem Gebiet der „materiell-technischen Versorgung", der Versorgung der Betriebe mit Rohstoffen, Produktionsmitteln und Halbfabrikaten), gibt es natürlich gleichermaßen in beiden Ländern. Andererseits gibt es ohne Zweifel Wechselwirkungen zwischen dem „Planungsstil" und dem volkswirtschaftlichen Output, was wiederum Divergenzen in institutionell gleichen Systemen bewirkt.[32]

Es ist strittig, ob die meistens als „überstürzt" bewertete Industriepolitik des „großen Sprunges" im Rahmes des ideologisch Zulässigen blieb.[33] Jedenfalls hat, wie schon angedeutet, das Eintreten Chinas in die „post-mobilization-Phase" die bestehenden Unterschiede im Planungsstil wesentlich verringert.

Wie aus dem Vergleich zu sehen ist, übersteigt die Intensität des verbalen Konfliktes bei weitem die Relevanz der Unterschiede zwischen den beiden Wirtschaftstheorien, aber auch zwischen den zugrundeliegenden allgemeinen ideologischen Formulierungen. Diese Tatsache läßt sich aus spezifischen Lerninhalten, welche die Konfliktlösung innerhalb kommunistischer Parteien betreffen, erklären: Unter den Bedingungen des Klassenkampfes, während der „Diktatur des Proletariats" ist es für eine Partei, die alleinige Legitimität beansprucht, äußerst gefährlich, Konflikte offen auszutragen. Die unvermeidliche Folge wäre, daß der politische Gegner versuchen würde, sich Verbündete innerhalb der Partei zu schaffen. Man versucht daher, sich vor wirklicher oder vermeintlicher Bedrohung durch rigorose Eliminierung von Fraktionen innerhalb der Partei zu schützen. Das Fraktionsverbot ist so zu einem charakteristischen Strukturelement kommunistischer Parteien geworden.[34] „Die Grundvoraussetzung aller Erfolge der bolschewistischen Partei waren immer die stählerne Einheit und die eiserne Disziplin, die echte Einheit der Meinungen auf dem Boden des Leninismus"[35]. Die „Einheit der Partei" ist das Ergebnis historischer Erfahrung und wird als wesentliches Element für die Existenz der Partei aufgefaßt. Logisch läßt sich dieses Prinzip aus der Lenin'schen Parteilichkeit ableiten: demnach gibt es nur eine Wahrheit, welche sich durch Einsicht in die Geschichtsgesetze finden läßt, vorausgesetzt, man identifiziert sich mit den Interessen des Proletariats.[36] Die kommunistische Partei als Vorhut der Arbeiterklasse besitzt diese Einsicht und es wäre unlogisch, könnte man zur Lösung „wesentlicher Probleme"[37] zwei oder mehrere wahre Alternativstrategien anbieten. Es entspricht genau diesem Prinzip der Parteilichkeit, wenn die KPdSU der chinesischen Partei vorwirft, sie ließen die „allgemeinen Entwicklungsgesetze des Sozialismus" außer acht. Dieser Vorwurf impliziert ja den Vorwurf der mangelnden Einsicht in die Geschichtsgesetze[38], daher auch die Negierung des Anspruchs der Kommunistischen Partei Chinas, als Vorhut der chinesischen Arbeiterklasse den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus zu führen. (Ein anderes Lenin'sches Prinzip dient – implizit – beiden Seiten zur Kritik der Ansichten des Gegners: Die „Einheit von Theorie und Praxis". Aus der „falschen Praxis" des anderen – wobei die eigene Praxis als Kriterium der Wahrheit dient – wird auf die „falsche Theorie" geschlossen).

Da die Einheit der Partei (zumindest subjektiv) als Überlebensfrage eingestuft wird, ist auch

die Heftigkeit der Reaktion auf eine Bedrohung der Sicherheit, wie sie ein „Konkurrenzmodell" dieser Größenordnung darstellt, verständlich. Die sowjetische Führung versichert immer wieder, sie wolle ihr Entwicklungsmodell nicht anderen sozialistischen Staaten aufzwingen.[39] Abweichende Modelle werden in der Praxis auch akzeptiert (zum Beispiel der „Neue Ökonomische Mechanismus" Ungarns). Bedroht eine Abweichung jedoch nach Auffassung der Führung die „Sicherheit", so kann diese nicht toleriert werden.[40]

Ein solches Gefühl der Bedrohung können wir auch hinter dem sowjetisch-chinesischen Streit um Konzepte vermuten, welche aus der Perspektive der Theorie zwar nur wenig differieren, dessen Auswirkungen jedoch für die Menschen, die von den jeweiligen Zielsetzungen erfaßt werden, höchst bedeutsam sind.

Anmerkungen

1 So z. B. Werner Klatt, ed. The Chinese Model, Hong Kong University Press, 1965, S. V.: „what is involved is clearly to achieve acceptance by the rest of the world of Russia and China as models of progress in all relevant aspects"

2 Die hier gewählte Bedeutung des Beriffs „Wirtschaftstheorie" entspricht teilweise dem marxistischen Terminus „Politische Ökonomie", der „theoretischen Grundwissenschaft der Wirtschaftswissenschaften" (so das „közgazdasagi kislexikon" Kossuth, Budapest 1968, S. 262). Lenin bezeichnet die Politökonomie als „parteiliche Wissenschaft" und stellt sie der „speziellen Tatsachenforschung" gegenüber (Lenin, Werke, Dietz, Berlin-Post 1962, Bd. 14, S. 347) In diesem Zusammenhang bedeutet „parteilich" „im Interesse der Befreiung der Arbeiterklasse" oder „dem Aufbau des Sozialismus und Kommunismus dienend". Es geht also um eine – bewußt subjektive – Festlegung von Zielen und Strategien.

Außer Betracht bleiben hier – als für den chinesisch-sowjetischen Vergleich unbedeutend – die marxistischen Theorien über das kapitalistische Wirtschaftssystem.

3 Vgl. den Artikel von Fang Hai „Study political economy" in der Zeitschrift „Rote Fahne" No. 7, 1972 (Exzerpte in „News from Hsinhua News Agency", Peking, Aug. 6, 1972, S. 3-6) ferner „Victory of Chairman Mao's revolutionary line", Hsinhua News, Oct. 2, 1972. Auch die sowjetischen China-Beobachter haben einen Umschwung festgestellt: „Die chinesische Führung . . . kehrt zu Lenkungsmethoden des Landes und seiner Volkswirtschaft zurück, die durch die Erfahrung einer Reihe sozialistischer Länder bestätigt sind, ja durch die Erfahrungen, die China selbst in den Jahren der ersten Fünfjahrespläne gemacht hat." J. Alexandrov, Pravda, 5. Sept. 1972, S. 4

4 Langfristige Strategien kann man bei näherer Analyse in mittel- und kurfristige zerlegen. Es ist daher sinnvoll, nur von langfristigen Zielen zu sprechen. – Als extremes Beispiel einer solchen Zielsetzung sei das unter dem Einfluß Chruschtschows entstande Parteiprogramm der KPdSU (1961) erwähnt, welches „die Schaffung der materiellen und technischen Basis des Kommunismus innerhalb von zwei Jahrzehnten" als Ziel des wirtschaftlichen Aufbaus angibt. Vgl. „Programme of the Communist Party of the Soviet Union" Foreign Languages Publishing House, Moscow 1961, S. 62

5 K. C. Yeh, „Soviet and Chinese industrialization strategies", in Donald W. Treadgold (ed.) Soviet and Chinese Communism. Similarities and Differences, University of Washington Press, Seattle-London 1967, S. 350ff, bezeichnet den großen Sprung als den Versuch, moderne und traditionelle Branchen gleichzeitig zu entwickeln; der ideologische Aspekt sei nebensächlich.

6 „Der sowjetische Weg zur Industrialisierung war genau die Straße, die China nehmen mußte und sollte": Jen-Min jih-pao, Peking, 26. Dez. 1952, zitiert nach Yeh. a. a. O., S. 329

7 Vgl. etwa die editorials von Peoples Daily and Red Flag: „The origin and development of the differences between the leadership of the CPSU and ourselves-Comment on the open letter of the CC CPSU", People's Daily, 6. Sept. 1963, in John Gittings, Survey of the Sino-Soviet Dispute, Oxford University Press, London-Toronto-New York 1968, S. 156ff oder: Yi Ko „Material incentives are a reaction to the dictatorship of the proletariat" Peking Review No 8/1970, S. 14ff; „New Tsars' Fascist Tyranny", Peking Review 14/1969, S. 22ff

8 Zu diesem und anderen bekannten Vorwürfen vergl. die Zusammenstellung von Klaus Mehnert „Mao and Marxism: Some Soviet Views" Current Scene Vol VIII (1970) No 15, S. 51ff. Vgl. auch unten, Anm. 27

9 Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, Marx-Engels, Werke Bd. 19, S. 21

10 Selected Works of Mao-Tse-tung, Foreign Language Press, Peking 1965, Vol III, S. 282. Vgl. auch das „General Programme" in „The Constitution of the Communist Party of China", Foreign Languages Press, Peking 1965: „The Communist Party of China takes Marxism-Leninism as its guide to action."

11 Marx, Kritik des Gothaer Programms, Marx-Engels, Werke Bd. 19, S. 19ff

12 Ch. Momdžan, Kommunist No 6/1972, S. 39

13 P. N. Fedoseev u. a., Naučnyi Kommunizm (Wissenschaftlicher Kommunismus), Politizdat, Moskva 1972, S. 275

14 Die Sowjets unterscheiden zwischen einem Sozialismus, der „im Großen und Ganzen errichtet" (v osnovnom postroen) ist und dem „vollen und endgültigen Sieg des Sozialismus": Fedoseev, a. a. O.,

S. 226ff; die Chinesen gehen von einem anderen Sozialismusbegriff aus: „Classes, Class Contradictions and Class Struggles Exist in Socialist Society" Peking Review 39/1969, S. 4

15 . . . „The relations of production are in harmony with the productive forces", Fang Hai, a. a. O., S. 3, „In socialist society the relations of production conform to the character of the productive forces", V. Afanasyev, Marxist Philosophy, Progress Publishers, Moscow 1968, S. 214

16 Fang Hai, a. a. O., S. 4

17 Afanasyev, a. a. O., S. 216

18 Vgl. Afanasyev, a. a. O., S. 216

19 A. Rumyantsev, Categories and Laws of the Political Economy of Communism, Progress Publishers, Moscows 1969, S. 152

20 Rumyantsev, a. a. O., S. 150ff

21 K. Katušev: „Mirovaja sistema socializma: glavnye tendencii razvitija (Das weltweite System des Sozialismus: hauptsächliche Entwicklungstendenzen) Kommunist No. 5/1972, S. 18, 19; ähnlich V. Viktorov „Protivorečivye tendencii v kitajskoj ekonomike" (Widersprüchliche Tendenzen in der ganzen chinesischen Wirtschaft: „In der ganzen chinesischen Wirtschaft gehen manchmal widersprüchliche Prozesse vor sich. Sie spiegeln die Widersprüche, in denen sich die Politik der Mao-Gruppe mit den objektiven Entwicklungsnotwendigkeiten auf dem Weg zum Aufbau des Sozialismus befindet."

22 Fang Hai, a. a. O., S. 3

23 „Our great leader Chairman Mao taught us: ‚It is man's social being that determines his thinking. Once the correct ideas characteristic of the advanced class are grasped by the masses, these ideas turn into a material force which changes society and changes the world." Peking Review No 8/1970, S. 16 „the great Lenin said ‚Politics cannot but have precedence over economics. To argue differently means forgetting the ABC of Marxism' ", S. 15

24 Yi Ko, a. a. O., S.,15. Unbestritten bleibt die positive Bewertung moralischer Anreize in beiden Theorien, Vgl. Rumyantsev, a. a. O., S. 182

25 Hung Tjiao „Warum sind in China die Preise stabil? " Pekinger Rundschau, No. 40/1972, S. 24. Das „Wertgesetz" sagt aus, daß die Marktpreise der Waren um den Produktionspreis (Kostpreis plus durchschnittliche Profitrate) oszillieren. Es stellt eine der wichtigsten „allgemeinen Gesetzmäßigkeiten" dar.

26 Die Frage, ob ökonomische Sachzwänge oder politische Prioritäten bei der Wahl einer Strategie ausschlaggebend sind, ist sicherlich in dieser allgemeinen Formulierung verfehlt, ihr Anteil an der Motivation durfte wohl u. a. je nach den einzelnen Sachproblemen („issues") variieren. Jedenfalls steht fest, daß bei Beginn der sozialistischen Industrialisierung (1928 in der Sowjetunion, 1952 in China) die Ausgangsbasis verschieden war; trotzdem entsprach die Verteilung der Investitionen auf die einzelnen Sektoren der Volkswirtschaft fast genau dem sowjetischen Muster. (Vgl. Yeh, a. a. O., S. 334ff)

27 „Über die richtige Behandlung von Widersprüchen im Volk", zitiert nach „Wesentliche Unterschiede zwischen den zwei Verteilungssystemen", Pekinger Rundschau, No 34/1972, S. 7. Es dürfte gerade der Kurs „Fleiß und Genügsamkeit", also eine mittelfristige Strategie sein, der zum sowjetischen Vorwurf des „Kasernenkommunismus" geführt hat.

28 „Wesentliche Unterschiede . . . " a. a. O., S. 7. Beide Länder haben bis jetzt in allen 5-Jahresplänen der Schwerindustrie („Gruppe A") die Priorität eingeräumt. Rumyantsev erklärt, streng nach dem Marx'schen Modell „it is the relation of these parts of the aggregate labor of society (die Produktions- gegenüber der Konsumgütererzeugung, Anm. d. Verf.) that decides the proportion in which the added product is divided into the part going into consumption and the part going into accumulation" (Rumyantsev, a. a. O., S. 176). Beide Parteien erkennen die Akkumulation im Prinzip an, jedoch wird von chinesischer Seite großer Nachdruck auf die „Akkumulation zwecks Förderung der Weltrevolution" gelegt. Vgl. Peking Review, No 34/1972, S. 7

29 „Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft, Leichtindustrie und Schwerindustrie", Peking Review No 34/1972, S. 9

30 Wegen des ständigen Anwachsens der sozialen Bedürfnisse (was im Zusammenhang mit dem „Wirtschaftlichen Grundgesetz des Sozialismus" gesehen werden muß), fließt ein Teil des Produktionszuwachses als zusätzliche Mittel in die Abteilung I (Produktion von Produktionsmitteln). Durch diese Expansion wird jedoch die Nachfrage nach Konsumgütern gesteigert, was wiederum eine Expansion in I bewirkt, um die Produktionsmittel für Abteilung II zu produzieren. Vgl. Rumyantsev, a. a. O., S. 205. Der absolute Vorrang der Schwerindustrie wird zwar von manchen sowjetischen Ökonomen attackiert, doch ist er fester Bestandteil der Generallinie der KPdSU. – Der Vorrang der Schwerindustrie ergibt sich schon aus den – militärisch motivierten – Autarkiebestrebungen, die im Falle Chinas mit Wegfall des sowjetischen Schutzschildes hinzutraten.

31 Einen guten Überblick gibt F. Schurmann, „Politics and Economics in Russia and China" in Treadgold, a. a. O., S. 297 ff

32 J. M. Montias, „Types of Communist Economic Systems", in Chalmers Johnson (ed.) Change in Communist Systems, Stanford University Press, Stanford 1970, S. 117ff, schlägt eine Typologie sozialistischer Wirtschaftssysteme nach dem Kriterium „Grad der Mobilisation" vor. Der chinesische Planungsstil sei „teleological planning" (typisch für die 1. Phase der sozialistischen Industrialisierung), eine „Umleitung" knapper Investitionsressourcen von Planzielen mit hoher Priorität und eine dementsprechend hohe Varianz der Planerfüllung bei den einzelnen Soll-

werten sei die Folge. Demgegenüber befände sich die Sowjetunion bereits in einer Phase niedrigen Mobilisierungsgrades („genetic planning", welches sich streng im Rahmen der bestmöglichsten Kapazitätsschätzung hält)

33 Manchmal wird ein verbindliches Industrialisierungskonzept postuliert: „Die Mao-Gruppe entstellt das Wesen der sozialistischen Industrialisierung, indem sie noch immer auf die Entwicklung einiger kleiner örtlicher Betriebe, Bergwerke und Kraftwerke setzt." Viktorov, a. a. o., S. 26. Es ist richtig, daß Lenin die sozialistische Industrialisierung mit der Entwicklung der Großindustrie gleichsetzt. Es ist aber auch unzweifelhaft, daß die Entwicklung der Großindustrie eines der langfristigen Ziele der chinesischen Führung ist.

34 Art. 26 des Parteistatuts der KPdSU (1961), Art. 26 Verfassung der Kommunistischen Partei Chinas (1956)

35 „O vystuplenii Tov. Trockovo" (Über das Auftreten des Genossen Trotzki), KPSS v Rezoljucijach, Moskva 1970, S. 142, Vgl. auch die folgende Entschließung des Zentralkomitees der KPdSU vom 11. Okt. 1926 (KPSS . . . , S. 357)

„Die vereinigte Opposition muß sich verpflichten, . . . offen anzuerkennen, daß die Fraktionsarbeit der Opposition . . . unzulässig und unbedingt fehlerhaft vom Standpunkt der Interessen der Partei war und eine Gefährdung der schöpferischen Arbeit der Partei und der Sowjetmacht in den schwierigen Bedingungen des Aufbaus darstellt."

36 Vgl. Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus" Lenin, Werke, Bd. 14, passim

37 In der sowjetischen Theorie wird zwischen der „Essenz" ('suščnost', den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten einer Formation) und den von Land zu Land verschiedenen Besonderheiten des geschichtlichen Entwicklungsprozesses unterschieden. Vgl. Momdžan, a. a. O., S. 36

38 „Die Ignorierung der konkreten, optimalsten Mittel und Formen der Bewegung zum Sozialismus in Ländern, die sich auf verschiedenen Etappen zum Sozialismus befinden, kann enormen Schaden verursachen, und die normale Entwicklung des sozialistischen Staates verhindern", Momdžan, a. a. O., S. 36.

39 „Wenn man nicht auf den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten aufbaut, wenn man nicht die konkret-historische Besonderheit jedes Landes berücksichtigt, ist es unmöglich, den Sozialismus aufzubauen", so Katušev, a. a. O., S. 17, der hier aus Brežnevs Referat auf dem 24. Parteitag der KPdSU zitiert.

40 Vgl. im Fall Chinas „Continuing the Struggle to Consolidate the Dictatorship of the Proletariat" Peking Review, No 2/1970, S. 7ff; im Fall der Sowjetunion „Eines der Hauptobjekte der erbitterten Konterattacken der imperialistischen Kräfte ist seit jeher die Einheit des sozialistischen Freundschaftsbündnisses, die Einheit der internationalen kommunistischen und der Arbeiterbewegung . . . . Diese Wühltätigkeit wird in einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß von den großmachtschauvinistischen Bestrebungen der Pekinger Führer begünstigt." „Die Kraft liegt in der Einheit", Novoe Vremja 9 (1972), S. 1. Vgl. auch „Die brüderliche Einheit verstärkt sich", Pravda, 11. Aug. 1972, S. 1 (Leitartikel). Das „Sicherheitsmotiv" dürfte im Fall der Tschechoslowakei-Intervention 1968 entscheidend gewesen sein.

Dr. Johannes Bischko

Leiter des Ludwig Boltzmann-Institutes für Akupunktur, Wien

Akupunktur in China und Österreich

(nach dem Tonband geschrieben)

Frau Bundesminister, Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen heute etwas über China erzählen, etwas über das, was uns hier im medizinischen Wien am meisten interessiert, über die Akupunktur, wie sie in China gemacht wird und einen Vergleich zu dem geben, was wir hier machen bzw. darüber wissen.

Ich möchte Ihnen auch einige Bildchen zeigen, vielleicht zuerst einige Bilder, die mehr zu der Landschaft, mehr zu den chinesischen Menschen Bezug haben, weil das vielleicht gar nicht ohne Bedeutung ist.

Ich möchte beginnen mit dem, was uns am meisten beeindruckt hat, das ist die sogenannte große Mauer, eine große Mauer, die scheinbar auch in der Medizin zwischen den chinesischen und unseren Auffassungen besteht. Diese Mauer ist einer der größten Eindrücke, sie ist sehr steil, wie Sie sehen, auch wir haben manches Tröpfchen Schweiß dort verloren. Sie sehen noch einige Bilder von dieser Mauer, die sich weit über die wunderschöne chinesische Landschaft dahinzieht.

Neben dieser Mauer ist das nächste, was uns interessiert hat, der chinesische Mensch. Wir sind in erster Linie mit Kollegen, Ärzten, zusammengekommen, die uns in einer Weise aufgenommen haben, die ihresgleichen sucht, und die uns nicht nur die Kunstschätze Chinas gezeigt haben, die einmalig sind und die auch für den, der keine direkte Beziehung zur chinesischen Kunst hat, sehr beeindruckend sind: die vielen schönen, leuchtenden Farben und das Meer von Tempeln in den kulturell wichtigen Bezirken, die Schönheit der Landschaft mit Seen, Bergen – künstlichen Bergen zum Teil, künstlichen Seen – kurz, überall sieht man, wie der chinesiche Mensch damit befaßt ist, die Natur zu verstehen, die Natur aber auch nach Tunlichkeit zu korrigieren.

Das ist eine Staßenszene, eine typische Straßenszene, wie man sie erlebt, und hier sehen Sie etwas, worauf ich dann auch gleich zurückkommen muß: daß Altes und Modernes sich ganz knapp nebeneinander befindet, sowohl im täglichen Leben als auch in der Medizin. Das sind Außenbezirke von Peking, und das ist eine wunderschöne Dschunke in Schanghai, wo wir auch zu Studienzwecken waren.

Nach dieser kleinen Tour durch das alte und neue China – das sind Totalaufnahmen des Hafens von Shanghai, wo wir gewohnt haben, das sind Szenen aus dem Volksleben – ist dieses Bild eigentlich der Beginn. Hier sehen Sie unsere kleine Delegation zusammen mit dem Minister für das Gesundheitswesen in China, der uns in freundlichster Weise empfangen hat und uns alle Wege geöffnet hat, die für unseren Besuch, der ja in erster Linie der Akupunktur gegolten hat, das Wichtigste waren.

Ich darf hier gleich etwas vorwegnehmen. Bei der Akupunktur müssen wir zwei Dinge ganz kraß unterscheiden: das erste ist, daß man eine therapeutische Akupunktur betreibt, d. h. ein vorhandenes Leiden möglichst früh zu erfassen und zu behandeln sucht, und das zweite ist die Akupunktur in ihrer Einsatzmöglichkeit für die Anästhesie oder besser gesagt: Analgesie, d. h. zur Verhinderung von Schmerzen und als Ersatz für Narkose oder sonstige Betäubungsmittel im operativen Gebiet der Medizin.

Diese beiden Dinge sind aus zwei Titeln schon schwer zu vergleichen, weil nämlich die therapeutische Akupunktur uralt ist.während die Akupunktur als Analgesie relativ jung ist, auch in China. Sie hat eine Geschichte von nur etwa 14 Jahren, bei uns noch wesentlich kürzer, und in dieser Zeit haben die Chinesen durch viele, viele Versuche zum Teil Punkte, die sowohl in der Therapie für den gleichen Zweck angegeben wurden, für die Analgesie verwendet, als auch durch eifriges Studium und durch Selbstversuche an sich und Mitarbeitern neue Punkte gefunden, die für bestimmte Operationen in Frage kommen.

Ich darf vielleicht zuerst ein paar Worte über die therapeutische Akupunktur bringen.

Grundsätzlich handelt es sich bei der Akupunktur darum, daß an bestimmte Punkte der Haut Metallnadeln, in der klassischen Form Gold- und Silbernadeln, im heutigen China fast ausschließlich Stahlnadeln, eingestochen werden und zwar mehr oder minder tief. Diese Nadeln bleiben einige Zeit im Körper stecken und werden dann wieder entfernt. Diese Behandlung muß meistens wiederholt werden, meist werden mehrere solcher Nadeln für einen bestimmten Zweck kombiniert. Die Punkte, die dafür ausgesucht werden, entsprechen manches Mal unseren medizinischen Vorstellungen, meist tun sie es nicht. Und das ist das erste, was einen fremdartig berührt, wenn man solche Dinge sieht. Aber es ist der Beweis aus der Praxis da, daß es

trotzdem geht, und wir haben uns schon seit langer Zeit, gerade hier in Österreich, mit dieser Akupunktur intensiv befaßt. Ich möchte hier nicht verfehlen, vielen zu danken, die uns schon in einem sehr frühen Stadium durch Mitarbeit, durch gezielte Hinweise und manchmal auch durch moralische Unterstützung geholfen haben, diese Studien fortzusetzen. Wir hatten das Glück, an der Universität Wien vor etwa nunmehr 7 Jahren in Gestalt der Professoren Pischinger und Kellner Histologen von Rang zu finden, die sich der Mühe unterzogen hatten, diese Punkte überhaupt einmal histologisch anzuschauen, überhaupt einmal festzustellen: was tut der Punkt, was tut denn überhaupt die Haut in der Medizin. Die Frage ist durchaus berechtigt, die Antwort war im ersten Moment fast Null, sie mußte erst gesucht werden. Und da konnte man anhand einer sehr aufwendigen Arbeit feststellen, welche mit etwa 12 000 histologischen Schnitten einherging, daß an diesen Stellen, und zwar nur dort, also nicht in Bereichen von Haut gleicher Art, gleicher Funktion und gleichen Aufbaus unmittelbar neben diesem Punkte, daß an dem rezeptorischen Punkt eine Zusammensetzung von effektorischen Organen gefunden werden konnte, die wohl sonst auch in der Haut vorkommen, aber an dieser Stelle in ganz eklatant erhöhtem Ausmaß. Zum Beispiel die sogenannten Hoyer-Grosser'schen Organe, die eine Auszeichnungsfrage in der Histologie sind, von denen man gelegentlich einmal eines irgendwo findet, finden Sie an einem bestimmten Punkt in der Zahl von 46, also ein Wert, den man üblicherweise nie sieht. Und so geht es mit anderen Einrichtungen auch.

Diese Arbeit hat also zwei Dinge gezeigt: Erstens, daß an diesen Punkten, seien sie auch nur empirisch seinerzeit gefunden worden, tatsächlich etwas anderes ist, und zweitens, daß die von uns behauptete verschiedene, also spezifische Wirkung einzelner Punkte dadurch gegeben scheint, daß eben die Zusammensetzung solcher Körperchen an den verschiedenen Punkten auch eine verschiedene ist. Also zwei Titel, die für uns interessant waren.

Eine dritte Untersuchung betraf das Phänomen, das schon bekannt war, daß nämlich auf den Punkten der Akupunktur der elektrische Hautwiderstand ganz bedeutend herabgesetzt ist und es dadurch möglich war, Geräte zu konstruieren, die die Ausmessung und Aufsuchung dieser oft sehr kleinen Punkte gestattet haben, daß diese nicht nur einen verminderten Hautwiderstand zeigen, sondern, daß, wenn man an sie eine bestimmte Stromform, z. B. einen Rechteckstrom anbringt, dieser anders abgewandelt wird, als er das an anderen Hautpartien erfährt. Auch das ist interessant, weil es zeigt, daß dieser Punkt sich aus seiner Umgebung deutlich heraushebt. Und Maresch, der diese Arbeit gemacht hat, hat den Ausdruck geprägt, es handele sich um den elektrisch vorzüglichen Punkt der Haut, und wir haben lange Jahre diesen Ausdruck verwendet, um nicht Akupunktur-Punkt sagen zu müssen, sondern haben gleisnerisch gesagt: „Der elektrisch vorzügliche Punkt der Haut, der sich mit dem Akupunktur-Punkt deckt" – Punkt ! Das sind so kleine Tricks, derer man sich manches Mal bedienen muß, wenn eine Methode noch dem Mißtrauen begegnet.

Im vorigen Jahr hat man dann durch einen Zufall Kunde erhalten, daß die Akupunktur auch in der Analgesie verwendet wird. Man hat das am Anfang so an sich vorbeirauschen lassen und gedacht, das wird irgendein Pressegag oder so etwas sein, aber dann mußten wir uns doch etwas intensiver damit beschäftigen.

Ich habe eingangs gesagt, daß die Therapie und die Analgesie voneinander direkt unterschieden sind. Zur Therapie ist zu sagen, daß hier die Nadel ruhig steckenbleibt, der Unterschied zur Analgesie ist vornehmlich der, daß die Nadel ununterbrochen bewegt werden muß, sei es händisch, sei es durch das Durchfließen eines feinen elektrischen Stromes oder sei es, und das ist jetzt die letzte Form, die wir in Überprüfung haben, in Zusammenarbeit mit den Institut für Anästhesiologie hier an der Universität Wien und wobei ich dem hier anwesenden Prof. Steinbereithner danken möchte für die Möglichkeit, dort zu arbeiten und in so idealer Weise zusammenzuarbeiten. Wir haben jetzt Apparate konstruiert (Dr. König), die ein Schwingen der Nadel herrufen, also ein Vibrieren und dies scheint der Weg zu sein, den wir in Zukunft gehen wollen.

Wenn Sie jetzt diesen einen Unterschied nur herausnehmen, so drängt sich natürlich gleich die Frage auf: Sind das immer die gleichen Punkte, nehmen Sie dieselben Punkte für Behandlung und für Analgesie? Das muß man, glaube ich, gleich von Anfang an ganz klarstellen.

Während man zur Therapie mehrere Punkte miteinander sticht, also sozusagen eine breitere Streuung hat, sich nach verschiedenen Richtungen abdecken kann, sich ein breiteres Feld aussuchen kann, ist man in der Analgesie mit der Zahl der Punkte wesentlich mehr eingeengt. Es werden selten mehr als fünf verschiedene Punkte für eine Analgesie verwendet. Das ist der zweite Unterschied. Und der dritte Unterschied ist, daß in der Analgesie üblicherweise tiefer gestochen wird als in der normalen therapeutischen Akupunktur. Das heißt, tiefer eingestochen wird hier in Europa. In China wird an sich tiefer eingestochen und, wie

ich schon sagte, werden ausschließlich Stahlnadeln verwendet, die sich für das tiefere Stechen ja auch besser eignen. Der asiatische Mensch – wenn man dieses Schlagwort gebrauchen kann – ist irgendwo robuster, er ist an die Akupunktur voll gewöhnt, es ist für ihn überhaupt nichts Neues, im Gegenteil, es ist für ihn ein vertrauter Begriff, und er weiß, daß die Reize, die von dort kommen, einen durchaus positiven Effekt bringen können, und er weiß noch etwas: er weiß, daß er sich gesund erhalten soll und daß er den Lehren folgen kann, die er immer wieder hört. Er tut also echt etwas für seine Prophylaxe, sehr z. T. im Gegensatz um Publikum hier.

Zum zweiten ist die Einstellung des Chinesen z. B. zu einer Analgesie eine grundsätzlich andere als hier. Ich würde sagen, der Chinese geht in seine Operation aktiver hinein. Dazu wird ihm auch geholfen, d. h. die Ärzte sind verpflichtet, ihm diese Operation bis in die kleinsten Einzelheiten zu erklären, und der Patient lernt quasi diese Operation auswendig, so wie ein Operationszögling am Anfang seiner Laufbahn, folgt ihr und weiß, wann ist es kritisch, wann ist es nicht kritisch und tut mit, ganz im Gegensatz zum Publikum hier, das in völlig passiver Weise nichts hören, nichts sehen, nichts reden will. Dieses Bild von den drei Affen, das Sie sicher kennen, würde eigentlich besser verkehrt herum passen. Dort ist es jedenfalls nicht am Platze. Die Aktivität des Publikums ist ungeheuer, und sie ist notwendig für verschiedene Operationen. Aber bevor ich Sie lange mit verbalen Dingen langweile, zeige ich Ihnen vielleicht noch einige Bildchen, die Ihnen einen Einblick geben, was sich da so alles tut.

Sie sehen hier das Bein einer Patientin, die vorbereitet ist zu einer Ovarialzysten-Operation. Sie sehen hier am Bein, und zwar links und rechts, drei Nadeln eingesteckt, eine etwas oberhalb des Großzehengrundgelenks, eine etwa vier Querfinger oberhalb des inneren Knöchels und eine etwa dieselbe Strecke noch weiter oben und etwas weiter nach medial zu gerichtet. Diese Nadeln werden nun mit Kabeln verbunden und an diesen Apparat, den Sie hier herunten sehen, der verschiedene Auslässe hat, angeschlossen. Über diesen Apparat erreicht nun ein ganz schwacher Strom von 6-9 Volt Spannung in einer wechselnden Frequenz, die einstellbar ist von 2 bis etwa 50 Hertz, die Patientin und bewirkt, wenn eine kleine Frequenz eingeschaltet ist, daß die Patientin ihre Zehen so in einem zarten Rhythmus bewegt. Das stört die Patienten manches Mal, meist nicht. Stellt man die Frequenz höher, verschwindet dieser Ryhthmus, weil er nun ein feines Oszillieren wird. Das ist aber für eine derartige Operation noch nicht genug und es werden noch zwei Nadeln hinten entlang der Sakralwirbel eingestochen in einem Winkel von 30 Grad zueinander, auf denen die Patientin praktisch liegt und die ebenfalls mit einem elektrischen Strom verbunden sind. Ich darf hier gleich anführen, daß die händische Reizung die schnelleren Wirkungseintritte zeigt, entgegen der elektrischen, so daß man bei der elektrischen Reizung einen Patienten gut eine halbe Stunde, manchmal auch länger, an diesen Apparat angeschlossen haben muß, bevor die Analgesie wirksam wird.

Sie sehen hier eine Totalaufnahme für einen Kaiserschnitt. Wieder sehen Sie Punkte am Bein, wieder sehen Sie unten kleine Drähte, wenn Sie sehr scharf hinschauen, die wieder auf den Rücken führen. Grundsätzlich werden in China alle Kaiserschnittoperationen mittels Akupunktur durchgeführt, alle, weil man das Kind schützen will und weil man vor allem die Mutter den Moment der Geburt miterleben lassen will, positiv. Wir haben einen Film darüber gedreht, der uns in Kürze zur Verfügung stehen wird, wo wir einen solchen Kaiserschnitt von Anfang bis Ende durchgefilmt haben und wo Sie dann sehen werden, wie das Kind entwickelt wird und immer wieder die neugierige Mutter, die immer hinter der Abdeckung hervorlugt, bis sie endlich ihr Kind sieht. Ich glaube, man sollte bei der Geburt der Mutter dieses Erlebnis doch nicht stehlen.

Weiters, und das möchte ich gleich hier einflechten, ist heute nach den modernen Lehren der Familienplanung in China ein Maximum von zwei Kindern erwünscht, und die meisten Frauen, in Sonderheit solche, die mittels Kaiserschnitt entbunden werden, werden befragt, ob sie es wünschen, daß man gleich anschließend eine Unterbindung der Tuben vornimmt. Das war eine der meistgeübtesten Operationen, die wir in China gesehen haben. Hier sehen Sie also eine Szene während der Operation. Die Einrichtung der chinesischen Operationssäle ist durchaus modern, das Instrumentar und Inventar ist durchwegs chinesischer Provenienz.

Hier sehen Sie eine Vorbereitung zu einer Meniscus-Operation. Sie sehen hier die Esmarch' sche Blutleere angelegt, und Sie sehen in der Inguinalgegend eine Nadel, die etwa 5 Zentimeter lang hier eingeführt wurde. Wieder sehen Sie diese Nadel mit einem elektrischen Apparat verbunden, ebenso hat der Patient wieder diese schon bei der Ovarialzysten- und Kaiserschnittoperation gebräuchlichen Nadeln in der Kreuzbeingegend bekommen. Diese Nadeln werden schief zum Leistenband eingestochen und erreichen beinahe die Symphyse, aber nicht vollständig. Diese bleiben die ganze Zeit liegen.

Beim Meniscus macht man aber auch noch etwas, das scheinbar in China üblich ist. Da wird der Hautschnitt vorher an der Haut aufgezeichnet und neben dem Hautschnitt werden Nadeln eingesteckt, von oben und unten, entweder im gleichen oder im konträren Sinn – die aber unmittelbar vor der Operation entfernt werden – um den Hautschnitt möglichst schmerzlos zu gestalten.

Hier sehen Sie eine Patientin vorbereitet zu einer Schieloperation. Sie sehen die Nadeln, und zwar sind das zwei, die eine Nadel führt von hier aus am unteren Rand der Orbita bis ungefähr in die Mitte unter die Pupillenlinie. Die andere führt von unten nach oben ebenfalls ungefähr in die Höhe Mitte Augenbraue. In dieser Gegend die Nadeln einzustechen, erscheint uns furchtbar heikel, und es ist tatsächlich eine Frage der Fingerfertigkeit. Man muß natürlich aufpassen, und das sollte eigentlich nicht die erste Operation sein, die jemand, der wenig Ahnung von Akupunktur hat, dergestalt durchführt. An sich erscheint mir aber gerade bei Schieloperationen die Verwendung der Akupunktur-Analgesie durchaus angezeigt. Wenn einseitig operiert wird, wird häufig auch nur einseitig diese Nadelung gemacht, und in diesem Falle ist also nur eine Seite beschickt gewesen.

Hier sehen Sie das, was wir am auffälligsten empfunden haben und zwar eine Szene aus einer Lobektomie des rechten Oberlappens der Lunge wegen einer schweren Tuberkulose. Sie sehen hier diese Dame, die größter Bewunderung würdig ist. Das ist die Analgesistin, die eine einzige Nadel am Unterarm während der ganzen Operationszeit ununterbrochen in Bewegung hielt, wie Sie sehen, mit vollkommen freier Hand, nicht aufgelegt, und diese Operation dauerte aufgrund zahlreicher Zwischenfälle 2 Stunden und ungefähr 25 Minuten. Sie macht in dieser Zeit Anschläge – d. h. die Nadel wird gedreht und gleichzeitig auch so eine pickende Bewegung durchgeführt – am Anfang von etwa 400 pro Minute, später auf 200 absinkend, in einzelnen Phasen geht das auch darunter, im Rhythmus. Das ist eine körperliche Leistung, die nicht genug zu bewundern ist.

Die zweite Leistung erbringt der Patient. Der Patient – und das ist immer die Frage, die wir uns ja auch gestellt haben: Wieso geht denn das, daß ich den Thorax-Raum aufmache und daß der negative Druck hier keine Rolle spielt, daß da keine Schwierigkeiten auftreten. Es war eine Theorie hier, die gesagt hat, daß die Leute durch die Gabe kleiner Pneu's darauf vorbereitet werden. Das tat man auch eine Zeitlang, hat es aber heute völlig verlassen, verlassen zugunsten einer ganz spezifischen Form von Atemtherapie, die in einer maximalen Bauchatmung gipfelt. Dadurch wird das Zwerchfell völlig in einer Extremposition ruhig gehalten und keinerlei Zwischenfälle wie Mediastinalflattern oder ähnliches treten bei solchen Operationen auf. Während dieser Operation wurden wir Zeugen eines ziemlich schweren Zwischenfalles. Es wurde ein größeres Gefäß verletzt, das adhärent war. Wir haben diesen Zwischenfall in dem vorhin genannten Film festgehalten. Da quoll plötzlich das Blut im Schwall heraus, die Brusthöhle war im Nu voll davon. Das würde üblicherweise hier zu einem Schockzustand führen, dort war es nur ein kleines mahnendes Wort des Operateurs an den Patienten, der daraufhin seine Atmung eine Spur verändert hat. Das war die ganze Aktion von seiten der Medizin.

Wenn ich dann vielleicht noch ein Bild zeigen kann, das ganz besonders signifikant ist für die Akupunktur-Analgesie. Es zeigt, daß sich die wesentlichen Kreislaufwerte Blutdruck, Pulsfrequenz usw. während der ganzen Operation üblicherweise nicht ändern. Das heißt, es ist eine äußerst schonende Form und aus diesem Titel wird sie höchstwahrscheinlich auch hier in Europa bei einem Teil von Patienten immer wieder Verwendung finden, der aus Kreislaufgründen oder sonstigen Gründen einer besonderen Schonung bedarf. Auch in dem Falle dieses Zwischenfalles sind diese Werte nur minimal abgesunken und sofort wieder auf den Normalwert zurückgegangen, sodaß man das als völlig bedeutungslos bezeichnen kann.

Hier sehen Sie eine subtotale Exstirpation des Magens. Sie sehen hier die typische Nasensonde, die bei uns auch gebräuchlich ist, Sie sehen hier den großen Blutdruckapparat, der während der ganzen Operation angelegt bleibt, und die Werte werden laufend registriert. In diesem Falle sehen Sie eine Abart der Akupunktur, und zwar sehen Sie lediglich Nadeln in den Ohren stecken. Diese Akupunktur der Ohren, die Ohrpunktur, die nichts mit Ohrenleiden zu tun hat, sondern noch einmal fast die gesamte Analgesie hervorzurufen imstande ist, und zwar auf ganz winzigen Punkten, die man sehr genau ausorten muß – und das ist hauptsächlich nur mittels elektrischer Geräte möglich – ist imstande, scheinbar auf einer anderen Ebene als die übliche Akupunktur, diese Schmerzreize, die Perzeption dieser Schmerzreize, zu verhindern.

Man glaubt heute in China, daß die Schmerzreize im thalamischen Gebiet, und zwar im Nucleus medio-lateralis ausgefiltert werden. Wie genau, auf welche Weise, das weiß man nicht, aber man nimmt an, daß das dort passiert, wenn sogenannte Körperakupunktur verwendet wird, also an Rumpf oder Extremitäten. Bei der Ohrpunktur nimmt man an,

daß es sich um eine Projizierung in eine höhere Ebene handelt und daß erst dort der Reiz ausfiltriert wird. Es ist aber ohne weiteres möglich – und wir haben das öfters gesehen – daß Kombinationen dieser beiden Methoden stattfinden. So wird z. B. bei Tonsillektomien in China ein Punkt verwendet am Handrücken zwischen erstem und zweiten Metacarpale und ein Punkt im Ohr, sonst nichts. Also, Kombinationen sind möglich zwischen der Ohrpunktur, die wir auch hier ziemlich genau studieren, und der Körperpunktur.

Hier sehen Sie eine – sehr hübsche, nebenbei bemerkt – Chinesin, die einer Kropfoperation unterzogen wird. Und wieder sehen Sie, daß hier auch Ohrpunktur eingesetzt wird. Wir weichen ganz gern auf die Ohrpunktur aus, weil dadurch das Operationsgebiet völlig frei bleibt und weil das wegfällt, was manches Mal ein bißchen lästig ist, überhaupt wenn mit der Hand gedreht wird, daß da eine oder zwei, manches Mal gar mehrere Personen im Wege herumstehen. Wollen wir bitte nicht vergessen, daß bei dieser Lungenoperation, die ich Ihnen vorhin zeigen durfte, die heute mit einer einzigen Nadel nur auf der betreffenden homolateralen Seite durchgeführt wird, früher etwa 46 Nadeln verwendet wurden und entsprechend eine größere Menge Leute herumgestanden sind und eifrig diese drehen mußten bzw. elektrisch das gemacht haben. So haben die Chinesen langsam, aber sicher von einer Vielzahl von Nadeln auf eine Minderzahl zurückgefunden.

Und hier diese Struma – und bei der Struma ist das Bewußtsein etwas durchaus Wichtiges – wurde von zwei Nadeln links und rechts in jedem Ohr einzig und allein behandelt. Dieser kokette Ausdruck, den diese junge Studentin hatte, den hat sie während der ganzen Operation beibehalten, hat sich lebhaft mit uns unterhalten, und sie hat überhaupt nicht den Eindruck gemacht, daß sie irgend etwas von diesen Dingen spürt.

Das deckt sich auch mit theoretischen und beobachteten Vorgängen, die die Chinesen immer wieder angeben, daß nämlich die Wirksamkeit der Akupunktur-Analgesie in den verschiedenen Körperbereichen eine durchaus verschiedene ist. So hat die höchste Wirksamkeit die Mundhöhle und der Rachen. Da arbeiten die Chinesen mit Werten von über 95 %. Etwas geringer, um 1, 2 % sind die Erfolge im Bereiche des Halses und des Nackens, an nächster Stelle kommen bereits Operationen des Schädels und der Lunge, die einen so hohen Quotienten haben. Erst viel später kommt der gynäkologische Raum, insbesondere Kaiserschnittoperationen mit etwa 92 % aller Fälle Wirksamkeit. d. h. voller Wirksamkeit. Erst nachher kommt der abdominelle Raum, also das übliche Aufgabengebiet der Chirurgie.

In Peking, wo wir zuerst waren, sagte man uns, Nieren könne man z. B. operativ nicht mit Akupunktur angehen. Die erste Operation, die wir in Schanghai wenige Tage später sahen, war eine Exstirpation einer Niere in Akupunktur-Analgesie. Das heißt also, es gibt auch in China ganz verschiedene Schulen, die ganz verschiedene Kombinationen von Nadeln verwenden, und diese Kombinationen müssen nicht immer genau dieselben sein. Man muß sie je nach Fall manches Mal variieren. Und das ist die Schwierigkeit, das möchte ich gleich ganz deutlich sagen. Man kann nicht aufgrund der Kenntnis einiger weniger Punkte, ob man da jetzt zusieht, ob man selbst 'mal daran dreht, ob man sie fotografiert, filmt usw., jetzt gleich selbständig etwas machen. Das geht nicht. Man muß seine persönlichen Erfahrungen haben und man muß auch eine Idee haben, wie das möglicherweise zusammenhängen könnte. Kurz, man muß Grundkenntnisse in der Akupunktur, auch in der therapeutischen Akupunktur haben, auch wenn man niemals Therapie damit betreiben will.

Ich darf Ihnen noch schnell ein Bild zeigen. Sie sehen hier eine Nadel am Unterkiefer. Das ist eine typische Stelle für die Extraktion der Zähne V und VI im Unterkiefer. Da wird die Nadel gesetzt, etwas gedreht, und innerhalb von 3 Minuten ist der Effekt da. Der Zahn wird gezogen, der Patient spuckt einmal aus, steht auf und geht weg. Denn da sieht man ein zweites Phänomen, das wir auch hier in Österreich immer wieder sehen konnten, daß die Blutungen, sei es bei Tonsillektomien, sei es bei Zahnextraktionen, bedeutend geringer sind als üblich. Und das ist gerade in einer Zahnklinik durchaus interessant. Übrigens, um eine Zahl zu nennen, an diesem Vormittag gingen durch diese Station etwa 120 Patienten, die von 2 Kollegen behandelt wurden. Sie sehen rechts eine Dame, die hat Nadeln angesetzt, und manchmal trat ein Herr in Erscheinung – ich glaube, ich habe ihn auf dem nächsten Bild – der gar keine Nadeln gesetzt hat, sondern der lediglich durch Fingerdruck auf den Zahn und die Hälfte der ansteigenden Mandibula-Kante eine Analgesie hervorzurufen imstande war. Dieser Druck wird sehr stark ausgeübt, es tut ziemlich weh. Einer unserer Kollegen, Dr. Kropey, konnte es sich nicht nehmen lassen, das am eigenen Leibe zu verspüren. Man hat ziemlich rasch ein taubes Gefühl in den Kiefern, das eine gewisse Zeit anhält.

Das ist eine typisch chinesische Aufnahme. Sie sehen hier hinten jemanden mit einem Cervical-Syndrom. Das weiße, das da heraussteht, sind

Nadeln, und auf diesen Nadeln steckt etwas Schwarzes. Das ist ein in China häufiges Verfahren, das ist das Brennen von Moxa, einem Artemisiakraut, das in Zigarrenform gepreßt wird, in Scheiben geschnitten, auf den Nadeln angebracht und entzündet wird. Das ist kein sehr angenehmer Geruch, den dieses Kraut verbreitet, aber es wird eine sanfte Wärme erzeugt, die über die Nadel tief ins Gewebe geleitet wird. Die Leute sitzen dort und der Rauch steigt auf, wir haben sie „die rauchenden Köpfe" getauft.

Beim nächsten Bild handelt es sich um ein Schulter-Arm-Syndrom. Sie sehen eine größere Zahl von Nadeln an typischen Punkten der Akupunktur gesetzt. Die Leute kommen von der Arbeit, von der Straße her, lassen sich eine Behandlung machen und nehmen teilweise nicht einmal den Hut dazu ab. Die Ambulanzen haben einen Durchsatz an einem Vormittag von 2 000 bis 2 500 Patienten, die von etwa 35 Ärzten im Laufe eines Vormittags behandelt werden. Es wird ziemlich viel dort geleistet und ziemlich viel gearbeitet auf dem Gebiet.

Hier sehen Sie etwas, was einen am Anfang das Mark erschaudern läßt. Das sind ganz lange Nadeln, etwa 50 Zentimenter lang, das ist der Kopf dieser Nadel, die wird subkutan vorgeschoben bis etwa in die Gegend des Knöchels, und eine zweite wird hier in der Mitte oberhalb des Knies hinaufgeschoben fast bis in inguine. An diese beiden Nadeln, links und rechts, wird eine leichte Stromquelle – Sie sehen den Apparat in der Hand des Kollegen mit dem weißen Hemd – angeschlossen, und da wird dauernd ein kleiner Strom durchgeschickt und hier und da ein kräftiger Reizstrom. Dies ist eine typische Behandlung von Lähmungen, die wir ziemlich häufig in China gesehen haben. Die Erfolge waren sehr gut, wir haben Patienten gesehen, die schon nach wenigen Behandlungen deutliche Besserungen zeigen konnten.

Hier sehen Sie eine Dame mit einer Neuralgie, einer Trigeminus-Neuralgie des ersten Astes. Sie sehen, die Leute liegen friedlich und gefaßt dort herum. Und auch hier sehen Sie wieder diesen ganz, ganz wichtigen Punkt, der auch in der Analgesie eine Rolle spielt, hier an der Hand.

Hier sehen Sie ein Kind beim Zahnziehen. Es wurde oft gesagt, daß bei dieser Analgesie möglicherweise ein hypnotischer oder psychologischer Effekt da ist. Ich glaube, das kann man ruhig verneinen. Bei einem Kind hört sich der auf, wenn man mit der Zange in den Mund fährt, und dieses Kind – ich glaube, es war 8 oder 9 Jahre alt – hat sich ganz friedlich einen schwer vereiterten Zahn entfernen lassen.

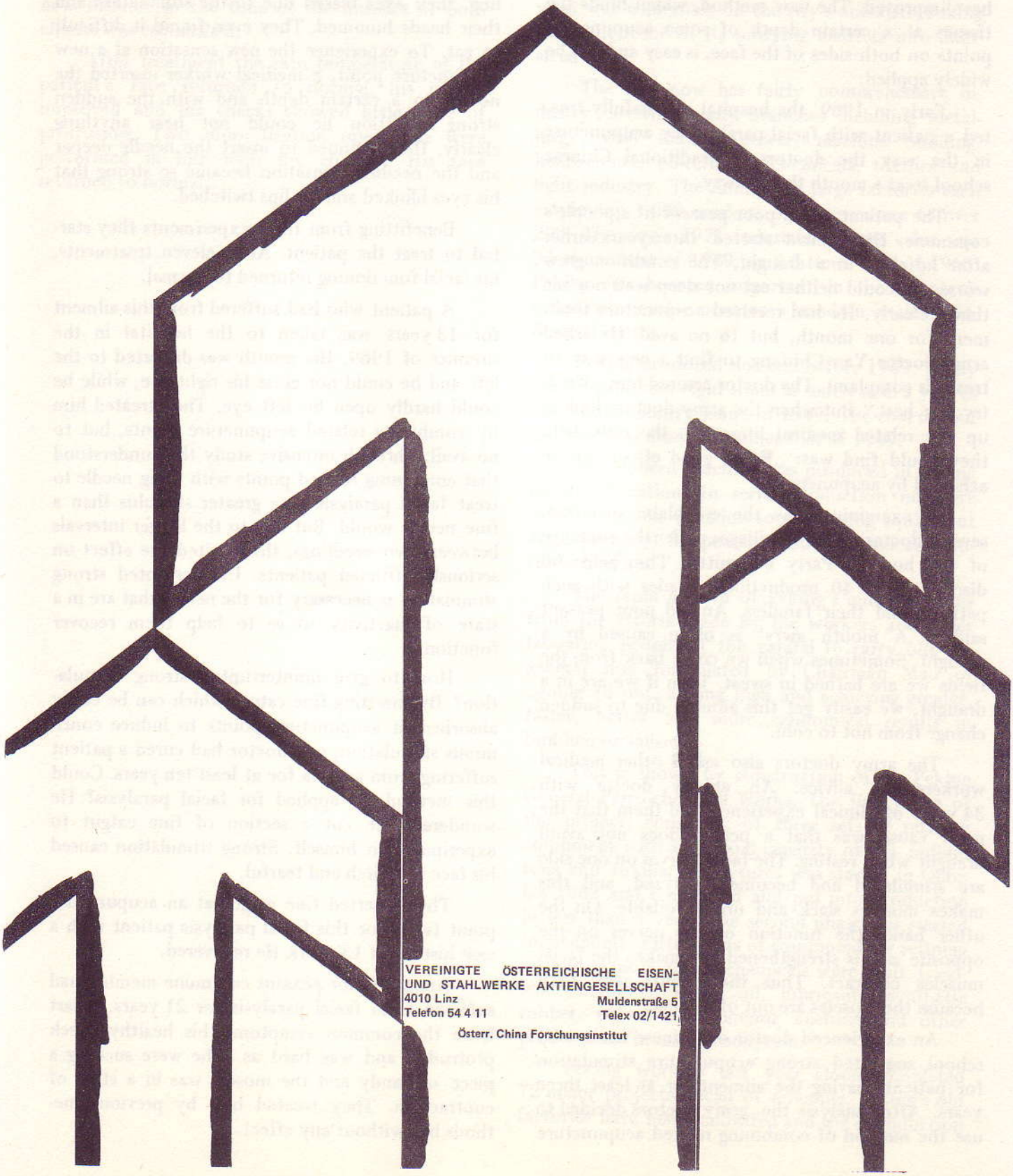
Hier sehen Sie so ein Klinikgerät, und zwar die kleinere Ausgabe eines solchen mit sechs Auslässen für die Vornahme der elektrischen Reizung. Rechts sehen Sie eine chinesische Fieberkurve, auf der alle Vorgänge während der Operation aufgezeichnet wurden, und zum Schluß sehen Sie ein großes Modell dieser Art mit verschiedensten Modulationsmöglichkeiten, wie es in den großen Kliniken bei großen Operationen angewendet wird.

Dies war eine ganz kleine tour d'horizont über das, was wir gesehen haben, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf.

DIE VÖEST – EIN BEWÄHRTER PARTNER MIT WELTGELTUNG

Im weltweiten Wettbewerb streben wir – das größte österreichische Unternehmen – nach höchstem Leistungsstandard. Wir bieten ein breitgefächertes Produktionsprogramm. Die Hüttenerzeugnisse, der Industrieanlagenbau und die Finalbetriebe der VÖEST sind international anerkannt. Mit einem Exportvolumen von mehr als 68 Milliarden Schilling in den Jahren 1950 – 1971 zählt unser Unternehmen zu den größten Devisenbringern Österreichs.

Unser Gesamtumsatz erreichte 1971 mehr als 11 Milliarden Schilling.
Wir orientieren uns nach der Zukunft.



VEREINIGTE ÖSTERREICHISCHE EISEN- UND STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT
4010 Linz
Telefon 54 4 11
Muldenstraße 5
Telex 02/1421

Österr. China Forschungsinstitut

CHINA WORKS OUT NEW METHOD TO TREAT FACIAL PARALYSIS

by Hung Yi, Peking

A hospital of a Peking unit of the Chinese People's Liberation Army has achieved significant success in treating facial paralysis. Ninety per cent of the 173 patients treated in the past three years have improved. The new method, which binds the tissues at a certain depth of some acupuncture points on both sides of the face, is easy and can be widely applied.

Early in 1969, the hospital successfully treated a patient with facial paralysis by acupuncture in the way the doctors of traditional Chinese school treat a mouth that is awry.

The patient was a poor peasant in a people's commune. His ailment started three years earlier after he slept in a draught. The condition grew worse. He could neither eat nor sleep well nor see things clearly. He had received acupuncture treatment for one month, but to no avail. He asked army doctor Yao Chi-fang to find a new way to treat his complaint. The doctor assured him: „We'll try our best." But when the army doctors looked up the related medical literature, the only help they could find was: „Fairly good effect can be achieved by acupuncture."

In examining why the complaint occurred, several doctors went to villages under the guidance of the hospital Party committee. They held 60 discussions in 40 production brigades with such patients and their families. An old poor peasant said: „‚A mouth awry' is often caused by a draught. Sometimes when we come back from the fields we are bathed in sweat. Then if we are in a draught, we easily get this ailment due to sudden change from hot to cold."

The army doctors also asked other medical workers for advice. An elderly doctor with 34 years of clinical experience told them that the main cause was that a person does not avoid draught while resting. The facial nerves on one side are stimulated and become paralyzed, and this makes muscles slack and uncontrollable. On the other hand, the function of the nerves on the opposite side is strengthened and makes the facial muscles contract. Thus the mouth goes awry because the muscles are out of balance.

An experienced doctor of Chinese traditional school suggested strong acupuncture stimulation for patients having the ailment for at least three years. After analysis the army doctors decided to use the method of combining related acupuncture points to get a synergetic effect with a needle about three times as big as the fine needles ordinarily used.

They experimented on themselves at all the possible facial acupuncture points one by one. Army doctor Yao Chi-fang first experimented on his own face and taught the medical attendants the essential skills so that they could practise on themselves. Their faces became swollen with needling, their eyes teared due to the stimulation and their heads hummed. They even found it difficult to eat. To experience the new sensation at a new acupuncture point, a medical worker inserted the needle to a certain depth and with the sudden strong sensation he could not hear anything clearly. He continued to insert the needle deeper and the needling sensation became so strong that his eyes blinked and his lips twitched.

Benefitting from these experiments they started to treat the patient. After eleven treatments, his facial functioning returned to normal.

A patient who had suffered from this ailment for 13 years was taken to the hospital in the summer of 1969. His mouth was distorted to the left and he could not close his right eye, while he could hardly open his left eye. They treated him by combining related acupuncture points, but to no avail. Through intensive study they understood that combining related points with a big needle to treat facial paralysis gave greater stimulus than a fine needle would. But due to the longer intervals between two needlings, this limited the effect on seriously afflicted patients. Uninterrupted strong stimulation is necessary for the nerves that are in a state of inactivity so as to help them recover function.

How to give uninterrupted strong stimulation? By inserting fine catgut which can be easily absorbed at acupuncture points to induce continuous stimulation, one doctor had cured a patient suffering from asthma for at least ten years. Could this method be applied for facial paralysis? He wondered. He cut a section of fine catgut to experiment on himself. Strong stimulation caused his face to twitch and tearful.

They inserted fine catgut at an acupuncture point twice for this facial paralysis patient with a case history of 13 years. He recovered.

Another poor peasant commune member had suffered from facial paralysis for 21 years. Apart from the common symptoms, his healthy cheek protruded and was hard as if he were sucking a piece of candy and the muscle was in a state of contraction. They treated him by previous methods but without any effect.

Through repeated study the army doctors thought it necessary to treat nerves on both sides of the patient's face, concentrating on the afflicted side to end the state of inactivity. A certain amount of stimulation must also be given to the healthy side to inhibit the prolonged excitation which brought about the morbid contraction of the muscles. So they applied a new method which binds the tissues at a certain depth of some acupuncture points on both sides of the face. A new balance in the tone of the muscles of both cheeks was established.

After treatment the skin temperature of the patient's face returned to normal, his mouth improved and his cheeks showed little trace of protrusion. Two more ligation operations were performed in line with the changes. His face returned to normal.

PEKING DEVELOPS INDUSTRY

by Hsu Chung, Peking

The workers and other labouring people of China's capital, Peking, have built the centuries-old consumer city into a new industrial centre since 1949 in line with Chaiman Mao's instruction of transforming consumer cities into producer cities.

With many new factory buildings put up in what was wilderness on the city's outskirts, Peking has built some of its outlying districts into industrial areas.

The city now has fairly comprehensive industry covering many branches including metallurgy, coal mining, power, machine building, instruments, oil-refining, chemicals, textiles and light industry. The number of large factories each employing 1 000 workers or more comes to over 200. The city's 1971 industrial output value was 93 times that of 1949, or 2.6 times that of 1965. Peking has become important in the country's industrial development as a modern socialist industrial centre.

Peking produced no steel before 1949. Today Peking produces eight times as much steel a year as the whole country made in 1949. The coal output last year was nearly six times that of 1949.

No modern machine was produced in Peking before liberation. In serial production now are motor vehicles, machine tools, forging equipment and equipment for power stations, chemical factories and mines.

The rapid growth of Peking's industry stems from the efforts made by the workers and other labouring people of the capital to carry out the general line formulated by Chairman Mao of „going all out, aiming high and achieving greater, faster, better and more economical results in building socialism".

This is shown by construction of the Peking General Petro-chemical Works. The first phase of the project, consisting of three sets of refining equipment with an annual capacity of 2.5 million tons and auxiliary structures was started in October 1968 and completed and put into production in less than a year. The second phase was started immediately. Fifteen sets of equipment for refining oil and manufacturing chemicals were built. Gasolene, kerosene, diesel oil, lubricants, synthetic rubber, polystyrene, phenol, acetone and other products are in mass production.

Peking workers last year alone completed 72 major projects ahead of schedule. Peking's old factories have been renovated and the introduction

of new techniques has tapped their potential with a steady rise in output. The city's No. 1 Machine Tool Plant, which came into being as the merger of eight Kuomintang gun repair workshops, had only a hundred or so pulley lathes to start with. State allocations made it possible to expand this plant into a big machine tool works during the First Five-Year Plan period (1953-1957). Production soared and the plant's designed annual capacity of 2 400 milling machines was exceeded in 1969. More than 5 000 were produced in 1970 and last year the plant turned out more than 6 200. Among its other products were urgently needed heavy-duty machine tools.

Following the introduction of new techniques by the workers in the cultural revolution, the Peking February Seventh Rolling Stock Plant, founded in 1901 to repair locomotives and coaches, has stepped up its output of locomotives and railway cars. It designed and built a 6 000 h. p. diesel-hydraulic locomotive in one year and nine months.

The Capital Iron and Steel Company used to get its ore from other parts of the country before the cultural revolution. It put major efforts in 1969 into opening mines and began to get its ore from nearby. Within two and a half years, the company became basically self-sufficient in iron ore and fine powdered ore. Its 1971 output of pig iron, steel and rolled steel was the highest in the company's history. Steel production that year was five times the 1965 figure and 99.2 per cent of the steel ingots were up to standard.

Peking has set up a number of steel rolling mills to increase rolled steel varieties. The Hungyeh Steel Plant, started in 1958 by 100 demobilised armymen, is now a medium-sized mill producing 100 000 tons of rolled steel in 1 500 types and specifications every year. In all, Peking produces nearly 10 000 types and specifications of rolled steel and non-ferrous metals including alloy steels, special steel, alloys with special physical properties and rare metals as against less than 5 000 types and specifications before the cultural revolution.

Peking had no basic chemical industry at all before liberation. Now it has many factories producing acids and sodas, petro-chemicals, fertilizer, insecticides, plastics, synthetic fibres, medicine, dyestuffs, reagents, rubber goods and paints.

Peking is also developing its small and medium-sized enterprises. The small factories in 1971 accounted for one-tenth of Peking's total industrial output value and produced 1 800 varieties of goods. The Peking Chunshu Rectifier Factory, a neighbourhood workshop started by 20 housewives in 1960, is now producing many kinds of silicon rectifiers.

Peking has spurred its light industry while giving priority attention to heavy industries to support the technical transformation of agriculture. Peking can now satisfy 71 per cent of the local market demand for textiles and light industrial goods. In 1965, only 48 per cent of the demand were met locally.

With state investment, Peking has built a number of cotton spinning and weaving, and printing and dyeing mills as well as woollen mills. Old equipment has been replaced by new China-made machines. Peking textile mills now turn out several thousand varieties of cotton, woollen, silk, hemp and chemical fibre fabrics and knitwears.

Other light industrial products have increased to 6 000 varieties. Workmanship in jade carving, ivory carving, and the making of cloisonne and numerous other traditional art and craft works has been enriched as a result of the efforts to carry forward fine tradition and to make new innovations.

Peking's pharmaceutical industry has greatly expanded. There are 40 pharmaceutical factories as against only two small workshops in early post-liberation period. Ninety per cent of medical apparatus and instruments used in Peking were imported before liberation. Now there are 30 factories making them.

Alpine-Styria Edelstähle

Wir liefern bestgeeignete, den Kundenwünschen angepaßte Produkte

Schnellarbeitsstähle
Werkzeugstähle
Nichtrostende und säurebeständige Stähle
Hitzebeständige Stähle
Baustähle
Federstähle
Sonderstähle

Stabstahl warmgewalzt
Stabstahl geschmiedet
Stabstahl gepreßt
Stabstahl blank
(kaltgezogen, geschält, geschliffen, poliert)

Freiformschmiedestücke
Gesenkschmiedestücke
Blattfedern und Federblätter
Tragfedern
Kegelfedern
Drehlinge und Zerspanungswerkzeuge
Spezialwerkzeuge für Warm- und Kaltformung
Vorgefertigte und einbaufertige Bauteile
Präzisionsflachstahl

Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft

A-1011 Wien, Friedrichstraße 4, Postfach 91, Telex: Wien 1828

Steirische Gußstahlwerke AG

A-1010 Wien, Schreyvogelgasse 2, Postfach 861, FS 07-4404

Pink House Studio

Dr. Herbert Fux, Wien

Die China-Sammlung des Österreichischen Museums für angewandte Kunst

Der Impuls zur Errichtung des Österreichischen Museums, des ersten Kunstgewerbemuseums auf dem Kontinent, ging von England, von dem in London 1857 gegründeten South-Kensington Museum aus, dem heutigen Victoria and Albert Museum, das 1862 auf die Gestaltung der Londoner Weltausstellung einen erheblichen Einfluß ausübte. Ministerpräsident Erzherzog Rainer, der die Ausstellung gesehen hatte, beauftragte unter ihrem Eindruck den ersten Professor für Kunstgeschichte an der Universität Wien, Rudolf von Eitelberger, Grundlagen für eine dem South-Kensington Museum vergleichbare Einrichtung auszuarbeiten. Das gewünschte Memorandum wurde im Juli 1862 eingebracht. Bereits im Frühjahr des nächsten Jahres lag der Erlaß Kaiser Franz Josephs vor zur Gründung des „Österreichischen Museums für Kunst und Industrie", seit 1947 Österreichisches Museum für angewandte Kunst, das zunächst Leihgaben des Hofes aus öffentlichem, kirchlichem und Privatbesitz erhielt.
1864 eröffneten, neugeschaffenen Sammlungen, als deren Zweck die Hebung des Geschmackes des heimischen Kunstgewerbes betrachtet wurde, stand das alte Ballhaus der Hofburg zur Verfügung, das 1871 durch das von Heinrich von Ferstl auf dem Stubenring erbaute Gebäude abgelöst wurde. Da die Bestände durch Erwerbungen und Schenkungen stark angewachsen waren, fügte man in den Jahren 1906-09 einen Anbau hinzu, der heute dem Bedarf an ständigem Ausstellungsraum für die erweiterten Kollektionen leider auch nicht mehr zu genügen vermag.

Bereits unter den ersten Eintragungen in den Inventaren sind asiatische Gegenstände zu finden, die beweisen, daß man von Anfang an bemüht war, neben dem europäischen Kunstgewerbe orientalische und ostasiatische Objekte zu sammeln. Wie groß das Interesse an den fernöstlichen Kunsterzeugnissen war, bezeugt etwa ein Ansuchen der Museumsdirektion an das Handelsministerium 1868, bei der von Österreich ausgesandten Ostasienexpedition eine Persönlichkeit zu bezeichnen, die die Angelegenheiten des Museums wahrnehmen könnte. Diese Aufgabe wurde C. Ritter von Scherzer übertragen, der nebst einer intensiven Ankaufstätigkeit auch durch Korrespondenten für das Museum in Kanton, Shanghai, Peking, Edo, Yokohama, Osaka und Hiogo ernannte.

Die erste größere Erweiterung erfuhren die ostasiatischen Bestände unter der Direktion von Scala's, der, ehe er 1897 die Leitung des Österreichischen Museums übernahm, Direktor des 1875 ins Leben gerufenen Orientalischen Museums und des 1886 daraus hervorgegangenen Österreichischen Handelsmuseums gewesen war. Die Basis dieser Institution bildeten die von den asiatischen Staaten nach Abschluß der Wiener Weltausstellung von 1873 Österreich überlassenen Exponate. In über zwanzigjähriger Tätigkeit hatte Scala aus diesen bescheidenen Anfängen eine breitgestreute Sammlung zum Nahen und Fernen Osten zustandegebracht, deren künstlerisch wertvolles Material – es umfaßte an die 4 000 Objekte – 1907, im letzten Jahr seiner Direktion, vom Österreichischen Museum angekauft wurde.

Der ostasiatische Anteil des Hauses wurde späterhin laufend vermehrt durch systematische Erwerbungen und Stiftungen, die eine ungemeine Bereicherung darstellten, wie die einzigartige Schenkung der Sammlung Exner von 1944 und 1946, die sich nicht nur durch eine hervorragende Qualität auszeichnete, sondern auch durch die beachtliche Menge von über 3 000 chinesischen und japanischen Kunst- und kunstgewerblichen Gegenständen.

So verfügt das Österreichische Museum heute über einen ziemlich umfangreichen Besitz an fernöstlicher Kunst, der sich, mag er auch hinter den großen Sammlungen auf diesem Gebiet zurückstehen, durchaus mit anderen europäischen Museen messen kann und bedeutsame Einblicke in die verschiedenen Gattungen des ostasiatischen Kunstschaffens zu geben vermag. Dabei liegt das Schwergewicht auf dem chinesischen Bereich, gefolgt von Japan, während Korea nur in geringem Ausmaß und Tibet fast gar nicht vertreten ist.

Auf Grund dieser Rangordnung ergab sich, daß die für Ostasien bestimmten und dauernd zugänglichen Schauräume den chinesischen Arbeiten vorbehalten blieben, die die Möglichkeit boten, einen nach kunsthistorischen Grundsätzen aufgebauten Überblick, allerdings mit etlichen Lücken, von den ersten Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen.

Zwei Ausstellungsräume sind den Schätzen aus dem Reich der Mitte gewidmet: Der nach dem zuvor erwähnten Spender benannte Anton Exner-Saal und der sogenannte Porzellansaal, der ausschließlich keramische Erzeugnisse, die bestandsmäßig die größere Menge ausmachen, enthält.

Im Exner-Saal werden die wichtigsten Epochen der chinesischen Kunstgeschichte jeweils mit einigen Beispielen belegt. Den Beginn markieren Ritualbronzen vom ersten Hochkulturstadium unter der Shang-Yin-Dynastie (1523-1028 v. Chr.),

aus dem Zeitalter der Chou (1027-256 v. Chr.) und der Ära der Han (226 v. Chr.-220 n. Chr.), die dem Besucher eine Ahnung von der hochentwickelten Bronzetechnik vermitteln und gestatten, die stilistische Entwicklung abzulesen: Von den mit tierischen und geometrischen Ornamenten dekorierten Exemplaren des 12.-11. Jahrhunderts v. Chr., über die vergröberten Formen des Mittel-Chou-Stiles (900-600 v. Chr.), nebst Gürtelhaken des 4.-3. Jahrhunderts v. Chr. mit kurvigen Ornamenten und Einlagen, die den Spät-Chou- oder Huai-Stil präsentieren, bis zu Beispielen der Han-Dynastie, bei denen auf harmonische Proportionen und eine glatte Oberfläche Wert gelegt wird.

Auf den Rückseiten verzierte Huai- und Hanspiegel leiten zu den Spiegeln der T'ang-Epoche (618-906) über, die ansonsten durch Kleinplastiken in Metall und Steinskulpturen dokumentiert ist, an denen zwei Stilrichtungen zu erkennen sind, eine mehr naturalistische und eine stärker idealisierende, von der indischen Klassik berührte, mit rundplastisch und organisch empfundenen Figuren. (s. Abb.)

Reicher stellt sich das plastische Schaffen der Sung-Dynastie (960-1279) vor. In Eisenguß-, Stein- und Holzskulpturen, die wiederum alle stilistischen Eigenschaften der Epoche illustrieren: das zuweilen in den fließenden Formen nachlebende Erbe der T'ang-Formensprache und die neuen Qualitäten, die sich in einer möglichst der Natur nahekommenden Wiedergabe und einer Barockisierung manifestieren.

Ein etwas dichterer Querschnitt durch die verschiedenen Arten, Techniken und Materialien wird in den zur Schau gestellten Stücken aus der Ming- (1368-1644) und Ch'ing-Periode (1644-1912) deutlich. Die großformatige religiöse Malerei ist mit einem Beispiel der frühen Mingzeit und in Wandgemäldefragmenten des 17. Jahrhunderts vertreten. Die Profanmalerei mit Bildrollen – darunter eine 1665 datierte Landschaft des Wang Shi-min –, durch Farbholzschnitte aus den klassischen Malereilehrbüchern, der „Zehnbambus-Halle" und dem „Senfkorngarten" sowie durch eine große Papiertapete aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, bei der das chinesische Alltagsleben als künstlerischer Vorwurf Verwendung fand. (s. Abb.)

Das Kunsthandwerk in Metall während der Ming-Periode spiegeln Bronzegeräte wieder, deren Formen und Ornamente die seit der archaischen Frühzeit fortgeführten Traditionen veranschaulichen. Eine Reihe von Kleinplastiken desselben Zeitalters demonstriert den allmählichen Stilwandel von einer gesteigerten barocken und realistischen Auffassung zu einer zunehmend rationalistisch abgeklärten Darstellungsweise. Für die Emailarbeiten stehen eine Auswahl von instruktiven Exempeln vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zur Verfügung, darunter auch die abendländischen Einfluß verratenden Kantonemaille, wobei ganz besondere Erwähnung eine der größten Kostbarkeiten der Sammlung finden muß, eine Erdkugel des 18. Jahrhunderts, das einzige bekannte Beispiel eines alten chinesischen Globus.

Von der spezifisch ostasiatischen Art des Kunstgewerbes der Lackkunst, die den gefärbten Saft des Lackbaumes als Überzug und Schmuckmittel, vor allem auf Holz verwendet, werden einige Musterexemplare vom 15. bis zum 18. Jahrhundert vorgeführt: Der geschnittene Lack – eine der prächtigsten Arbeiten ist ein 1585 datierter, mit Drachen zwischen Wolken geschmückter kleiner Schrank – der Schwarz-, der Goldlack, die gravierten und gefüllten Lacke sowie der Koromandellack. Dazu kommen erlesene Schnitzereien in Jade (s. Abb.) und aus anderen harten Steinen, aus Speckstein, Bein, Bambus- und Rhinozeroshorn. Schließlich runden den Überblick, den der Anton Exner-Saal geben soll, noch Überfanggläser und Textilien des 18. Jahrhunderts ab, Hofgewänder, Samtbrokate und Wandbehänge, wie ein großformatiges zwölfteiliges K'o-ssu (Wirkerei) mit einer Wiedergabe des taoistischen westlichen Paradieses.

Günstigere Möglichkeiten, die großen Entfaltungslinien von den Anfängen bis in die Spätzeit zu studieren, wenngleich auch hier mit gewissen Einschränkungen, ergeben sich im Porzellansaal. Die Ordnung beginnt mit Grabgefäßen aus Pan-shan vom 2. Jahrtausend v. Chr. (s. Abb), setzt mit figürlichen und Gefäßkeramiken des Han-Zeitalters (206 v.-220 n. Chr.) fort, berücksichtigt die figuralen Grabbeigaben unter den Nord-Wei (386-535) und den Sui (581-618) und unterrichtet ausführlich über die T'angerzeugnisse (618-906) mit einer Anzahl von Grabfiguren. Ihr stilistisches Kennzeichen ist ein beschreibender Naturalismus, dem in Proportionen und Bewegung manieristische Züge anhaften, im allgemeinen verbunden mit einer lebendigen Auffassung. Die Gefäßkeramik jener Zeit belegen Tonwaren, darunter auch solche im „Drei-Farben-Dekor", Steinzeuge und Beispiele für die frühen Porzellane.

Nicht schlechter dokumentiert sind die Produkte der Sung-Periode (960-1279), in der die chinesische Keramik ihre klassische Höhe erlangte. Die vorhandenen Objekte erlauben eine Übersicht über die Vielfalt der verschiedenen Formen und Typen, die über Exponate für das Ying-ch'ing und

Ting-yao-Porzellan, für das nördliche Seladon, das Yüeh-yao, das bekannte Lung-ch'üan-yaoseladon, unter Einschluß von Yüan- (1280-1368) und Ming-Stücken, bis zum Yu-Yao und Chün-yao mit seinen geflammten Glasuren reichen. Die von den Chinesen nicht zu den klassischen Sorten gerechneten Steinzeuge fehlen gleichfalls nicht, das in Fukien erzeugte Chien-yao, die aus Yung-ho in Kiangsi stammenden und aus Honan kommenden Keramiken sowie das volkstümliche Tz'u-chou-yao mit allen angewendeten Verzierungsarten, mit Bemalung unter oder über der Glasur, mit Ritzdekor oder Sgraffito.

Der bei weitem überwiegende Teil der Keramiksammlung gehört wieder dem Zeitraum der Ming- und der Ch'ing-Dynastie an, deren bunte Palette fast zur Gänze in den ausgestellten Stücken entfaltet wird: Noch aus dem 14. Jahrhundert weißes Porzellan und eine blauweiße Schüssel vom Typus der nach dem Vorderen Orient exportierten Waren. Das die islamische und europäische Keramik so ungemein befruchtende blauweiße Porzellan vom 15. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts und die anderen unter den Ming gebräuchlichen Techniken. Die „Drei-Farben-Methode", bunte Glasuren auf Steinzeug, das mit Schmelzfarben über der Glasur bemalte Porzellan, monochrome Gattungen und der „Wan-li (1573-1619 – Fünf-Farbendekor", der Blau unter der Glasur mit Schmelzfarben kombiniert.

Den stattlichen Bestand an Ch'ing-Erzeugnissen charakterisiert gleichfalls ein vielfältiges Bild, in dem die Qualitäten der Spätzeit in einzelnen Meisterwerken eine ansehnliche Gestalt gewinnen: Der Übergangsstil von 1620-1683, der zur „Grünen Familie" führt, deren Name von den vorherrschenden Grüntönen abgeleitet ist, das Emaille sur biscuit, die Übergansphase bei den unter der Glasur mit Kobalt bemalten weißen Porzellanen und ihre späte Blütezeit unter der Regierung K'ang-hsi (1662-1722), mit den aufkommenden Neuerungen, wie dem „Reiskorndekor" und den geschlossenen blauen Gründen. In besten Exemplaren liegen ferner „Ochsenblut"-glasierte Gefäße vor und die seltene „pfirsichblütenfarbene" Glasur mit den Schreibrequisiten eines Gelehrten.

Von den Porzellansorten nach der Ära K'ang-hsi dürfen wir nennen: Blauweiß, Überglasurrot, verbunden mit Unterglasurblau, die unter europäischem Einfluß stehende „Rosa Familie", deren Hauptfarbe ein zartes Rosa bildet, „Teadust", Bataviaporzellan, „Nanking Yellow", monochrome und geflammte Glasuren, „Mirror Black" und die historisierende Mode des 18. Jahrhunderts, nicht zu vergessen das in Europa zum Teil erfolgreich nachgeahmte „blanc de chine". Die Vorstellung vom keramischen Schaffen unter der letzten chinesischen Dynastie wäre unkomplett, wäre nicht das bei Kanton in Shekwan vom 17. bis zum 19. Jahrhundert produzierte Steinzeug, dessen wertvollster Beitrag kleine, im Realismus sehr expressive Figuren sind, sowie anderes Steinzeug miteinbezogen, das seine notwendige Ergänzung noch in einer eindrucksvollen Reihe von Baukeramiken des 17. und 18. Jahrhunderts erhält.

Zusammen mit den nicht ständig gezeigten Objekten, die nur in Sonderausstellungen und Publikationen der Öffentlichkeit vorgestellt werden können, bietet demnach das Österreichische Museum für angewandte Kunst eine Fülle von künstlerischen und kunsthandwerklichen Leistungen Chinas in einer Kollektion von hohem Rang, die mit zu den bedeutendsten innerhalb eines europäischen Kunstgewerbemuseums zählt.

Zur gefälligen Beachtung: Am Sonntag, den 14. Jänner 1973, um 10,30 Uhr findet die nächste Führung des Verfassers dieses Artikels im Österreichischen Museum für angewandte Kunst statt. Thema: Frühchinesische Keramik.

Votivstele mit den „3 Reinen" (die höchste taoistische Trinität: P'an-ku, der Weltenschöpfer, Lao-tse, der Begründer des Taoismus und Yü-huang, der Edelsteinkaiser), Kalkstein, T'ang-Dynastie, datiert: Periode Tien-pao, 742-756, 42 x 18 x 12 cm.

Österr. Museum für angewandte Kunst, Inv. Nr. 32481/Pl. 841, Sammlung Exner

---

Tapete (Ausschnitt), Papier bemalt, Ch'ing-Dynastie, 2. Hälfte 18. Jhdt.

Österr. Museum für angewandte Kunst, Inv. Nr. 32475/76/Mal. 167-168, Sammlung Exner

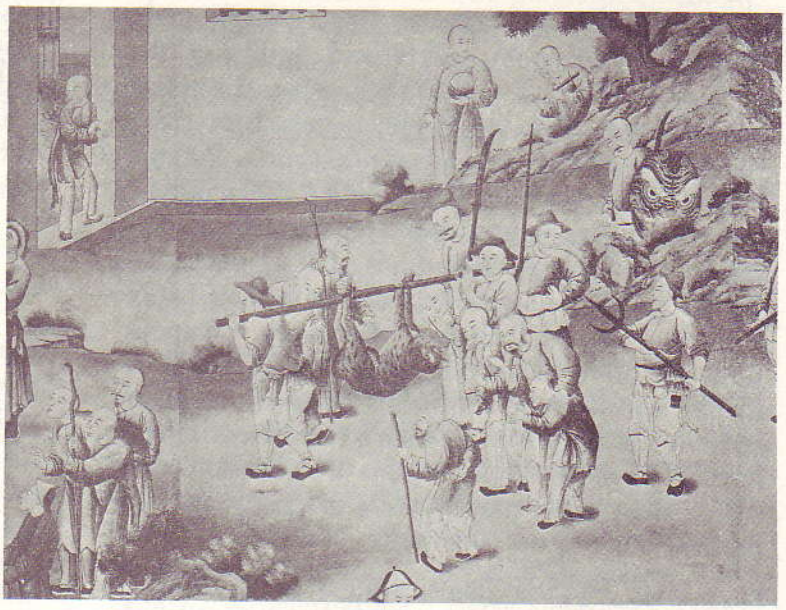
---

Doppelvase mit Drachenhenkel, Jade, Ch'ing-Dynastie, 18. Jhdt., 20,5 x 16 cm

Österr. Museum für angewandte Kunst, Inv. Nr. 37729/Pl. 849

Grabgefäß, Ton bemalt, aus Pan-shan, Mittelstufe der Yang-shao-Kultur, (ca.2000-1500 v. Chr.), Dm. 35 cm, H. 42 cm.

Österr. Museum für angewandte Kunst, Inv. Nr. 31879/Ke 8664, Sammlung Exner



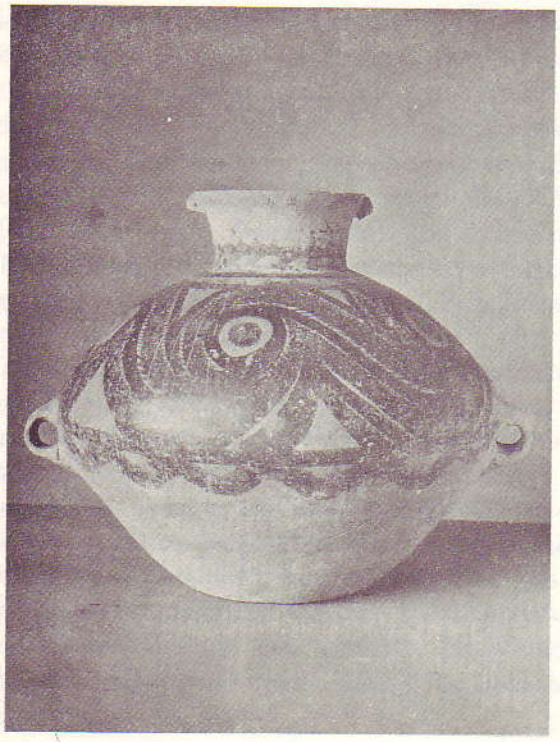


TABLE TENNIS IN CHINA

by Wen Ti, Peking

Table tennis has tens of millions of enthusiasts in China, ranging from kindergarten children to retired workers.

In response to Chairman Mao's call „Promote physical culture and sports and build up the people's health", an increasing number of Chinese people have taken to table tennis, basketball, volleyball, swimming and other sports. At the Peking NO. 2 Chemical Plant with 2 500 workers, one out of every four workers is a table tennis enthusiast. Each workshop has at least one table for the game. Even veteran workers in their fifties are seen swinging their bats after work. Competitions are often held at the interworkshop level or within a workshop. The men's team of the plant was the champion in the men's team event at the Peking Worker's Table Tennis Tournament this April. Many good players are also crack hands in production.

Table tennis is most popular among youngsters. At a primary school in Chiangmen City of Kwangtung Province, ninety per cent of the pupils take to the game. Since there were not enough tables they improvised ones with bricks and cement. Each class now has such a table. At the Kuanglinglu primary school in Shanghai, each class from the second grade upward has a table tennis team. The pupils also go in for swimming, track and field events, football and other sports.

There has been considerable progress in the countryside and outlying areas too. Tiao Li-li, who came third in the girls' singles at the Afro-Asian Table Tennis Friendship Invitational Tournament held in Peking last November, is a student from a forest area in the Northeast China Province of Heilungkiang.

Table tennis, basketball and football now figure among popular sports on the Tibetan plateau in addition to traditional archery, mountaineering and horse race. Every primary or middle school in Lhasa has table tennis facilities. Students often crowd around table tennis tables after school, taking turns to play the game. Players from Tibet have taken part in all national table tennis contests since four Tibetan girls first appeared at the girls' table tennis championship of 21 units held in February 1966.

Spare-time sports schools and short-term table tennis classes are being run in many places to provide ideological and technical training to promising young players. China's outstanding table tennis player Chuang Tse-tung was from one of the 10 such schools in Peking.

Four hundred and six men and women table tennis players participated in the National Tournament of Basketball, Volleyball, Table Tennis and Badminton held this June as against 62 participants in China's First National Table Tennis Contest in 1952. Four hundred and fifteen boys and girls participated in China's 1972 National Juniors' Table Tennis Tournament held this April.

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

1. Fakten und Daten

22. August 1972

Botschaftssekretär Wang Ching-yu überreicht dem Ministerialrat im Bundespressedienst, Dr. Otto Sternberg, einen Film mit dem Titel „Die chinesische Journalistendelegation besucht Österreich", der von chinesischer Seite anläßlich des Besuches einer chinesischen Journalistendelegation in Österreich im Februar 1972 aufgenommen worden ist (siehe China-Report 4/5, S. 56f).

22. September 1972

Die vom Österreichischen China-Forschungsinstitut (ÖCF) gemeinsam mit der Volkshochschule Brigittenau veranstaltete China-Woche beginnt. Der Vorstandsvorsitzende des ÖCF, Vizekanzler a. D. DDr. Bruno Pittermann, eröffnet in den Räumen der Volkshochschule Brigittenau eine Ausstellung, die Photos des heutigen China sowie kunstgewerbliche Produkte und solche der Leichtindustrie zeigt. DDr. Pittermann und der chinesische Botschafter Wang Yueh-yi weisen in ihren Ansprachen auf die guten österreichisch-chinesischen Beziehungen und die bisherigen Leistungen des ÖCF hin (Text siehe unter Dokumente). Im Rahmen der China-Woche werden außerdem noch Vorträge über (in chronologischer Reihenfolge): „Prinzipien chinesischen internationalen Verhaltens" (Dr. Gerd Kaminski), „Perspektiven der politischen Entwicklung Chinas" (Redakteur Harry Sichrovsky), „Die Frau in China" (Prof. Vivien Pick) sowie ein chinesischer Filmabend (Klavierkonzert „Der Gelbe Fluß" und zwei Filme über die während der Kulturrevolution gemachten Ausgrabungen und das Grab der Frau des Marquis von Dai aus der westlichen Han-Dynastie), ein Diskussionsforum und ein Schülerquiz durchgeführt. Die Veranstaltungen werden von etwa tausend Besuchern frequentiert.

29. September 1972

Der österreichische Bundespräsident Franz Jonas sendet an den chinesischen Staatspräsidenten Tung Pi-wu anläßlich des chinesischen Nationalfeiertages ein Glückwunschtelegramm, in dem er seine besten Wünsche für die Gesundheit des Staatspräsidenten und eine glückliche Zukunft des chinesischen Volkes zum Ausdruck bringt.

Am Abend des 29. September gibt der chinesische Botschafter in Österreich, Wang Yueh-yi, einen Empfang, an dem neben Persönlichkeiten des österreichischen öffentlichen Lebens Mitglieder von diplomatischen und Handelsvertretungen in Österreich sowie Beamte der IAEA und der UNIDO teilnehmen. Von den österreichischen Teilnehmern erwähnt die chinesische Nachrichtenagentur besonders (gemäß der Aufzählung der chinesischen Meldung): Brigadier Raimund Truxa, Adjudant des österreichischen Bundespräsidenten; Botschafter Dr. Walter Wodak, Generalsekretär des Außenministeriums; Dr. Franz Pallin, Präsident des Obersten Gerichtshofs; Dr. Herbert Kohlmaier, Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei; Dr. Stephan Koren, Obmann des Parlamentsklubs der Österreichischen Volkspartei; Ing. Rudolf Sallinger, Präsident der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer sowie dessen Stellvertreter Paul Förster.

25. Oktober 1972

Eine Delegation österreichischer Journalisten (Delegationsleiterin: Ilse Leitenberger, „Die Presse"; Mitglieder: Heinz Nußbaumer, „Kurier"; Dr. Hermann Polz, „Oberösterreichische Nachrichten"; Dr. Manfred Scheuch, „Arbeiterzeitung"; Dr. Helmut Schuster, „Südost Tagespost"; Kurt Seinitz, „Kronenzeitung"; Harry Sichrovsky, ORF; Dr. Kurt Vorhofer, „Kleine Zeitung") trifft als Gegenbesuch zu der im Februar 1972 in Österreich weilenden chinesischen Journalistendelegation in Peking ein. Am Abend des Ankunftstages werden die Österreicher von Pekinger Journalisten zu einem Bankett geladen. Unter den chinesischen Gastgebern befinden sich: Lu Ying, Teng Kang, Wang Chen, Wang Pen-tso, Ku Wen-hua, Shih Wei, Shih Hai-yun und Tuan Lien-cheng. Von Seite der österreichischen Botschaft in Peking nehmen der Geschäftsträger a. i. Dr. Dietrich Bukowski und Botschaftssekretär Dr. Oswald Soukop an dem Bankett teil.

Am 1. November empfängt Premier Tschou En-lai die Delegation zu einem mehr als dreistündigen Gespräch über wichtige innen- und außenpolitische Fragen, in dessen Verlauf er die Chancen für einen baldigen Friedensschluß in Vietnam negativ beurteilt.

Die Delegation, die auch Sehenswürdigkeiten in Shangai, Soochow, Hangchow und Kanton besucht, hat während ihres Aufenthaltes in China Gelegenheit, Fabriken, Kommunen, Bildungsstätten, Redaktionen, Luftschutzeinrichtungen, Armee-Einheiten sowie landwirtschafliche und künstlerische Attraktionen zu besichtigen (vgl. auch den in diesem Heft enthaltenen Artikel der Delegationsleiterin Ilse Leitenberger).

25. Oktober 1972

Der langjährigen Lektorin für Chinesisch an der Universität Wien, Vivien Pick (geb. Hsü Dschi-

siu), wird die Urkunde über den ihr vom österreichischen Bundespräsidenten in Anerkennung ihrer Verdienste um den Chinesischunterricht und den österreichisch-chinesischen Kulturaustausch verliehenen Professorentitel überreicht.

26. Oktober 1972

Der Geschäftsträger a. i. der österreichischen Botschaft in Peking, Dr. Dietrich Bukowski, gibt anläßlich des österreichischen Nationalfeiertages im Pekinghotel einen Empfang. Aufsehen erregt, daß Dr. Bukowski seine Rede (siehe Text im Dokumententeil) nicht nur in englischer Sprache, sondern auch in fließendem Chinesisch hält. Seine Worte werden vom chinesischen Außenminister Chi Peng-fei in herzlicher Weise erwidert (siehe Text im Dokumententeil).

An dem Empfang nehmen außerdem von chinesischer Seite teil: Vize-Premier Li Hsien-nien, Vize-Außenminister Yu Chan, Vize-Verteidigungsminister Wang Shu-sheng, Vize-Außenhandelsminister Chou Hua-min, der Vizeminister für wirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland Chen Mu-hua sowie hohe Regierungsbeamte, Mitglieder des Revolutionskomitees der Stadt Peking sowie der Vereinigung für freundschaftliche Beziehungen mit dem Ausland. Unter ihnen befinden sich: Kuo Lu, Wang Hai-ting, Wang Hai-jung, Yang Chi, Li Ching-chuan, Chou Jung-kuo, Chou Fa-yen, Teng Kang, Tai Cheng-yuan, Lu Ying, Wang Wen-lin, Hsieh Li, Wang Tung, Wang Chen und Chu Chuan-hsien.

Auch die österreichische Journalistendelegation nimmt an dem Empfang teil, auf dem eine chinesische Militärkapelle österreichische Musik spielt: Mozart, Eine kleine Nachtmusik, 1. Satz, Strauß, An der schönen blauen Donau, Schubert, Ouvertüre zu Rosamunde.

30. Oktober 1972

Der österreichische Handelminister Dr. Josef Staribacher, der bereits in Shangai vom stv. Abteilungsleiter im chinesischen Außenhandelsministerium, Sun So-chang, und dem österreichischen Handelsdelegierten Dir. Emil Raikich begrüßt worden ist, trifft in Begleitung seiner Frau und von Ministerialrat Dr. Josef Meisl, Dr. Karl Fischer und Dr. Kurt Heindl zur Unterzeichnung eines Handels- und Zahlungsabkommens in Peking ein. Am Flughafen wird er von Außenhandelsminister Pai Hsiang-kuo, dessen Frau Yang Yang sowie von den leitenden Beamten chinesischer Ministerien Hu Shu-tu, Wang Wen-lin, Chang Hsing-chiao, Wang Jo-shui und Kang Chih-wei erwartet. Während seines Zwischenaufenthaltes in Shangai hat er Gelegenheit gehabt, die Industrieausstellung und eine Volkskommune zu besichtigen sowie an einem vom stv. Vorsitzenden des Revolutionskomitees Shanghais, Wang Shao-ying, gegebenen Bankett teilzunehmen.

Am Abend desselben Tages lädt Minister Pai zu einem Bankett und verweist in seiner Tischrede auf die sich intensivierenden guten österreichisch-chinesischen Beziehungen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, Minister Staribachers Besuch in China möge der Förderung der freundschaftlichen Beziehungen, so auch der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen Österreich und China dienen. Wörtlich sagt er: „China hat Österreichs Neutralitätspolitik immer respektiert und seinen Kampf zur Bewahrung seiner Unabhängigkeit und Souveränität stets unterstützt." Minister Staribacher führt aus, daß die österreichische Regierung der Intensivierung der Beziehungen zwischen beiden Staaten große Bedeutung beimesse. Er betont, daß beide Staaten nicht nur auf wirtschaftlichem Bereich, sondern auch auf dem der Medizin, des Pressewesens, des Rundfunks und Fernsehens, bereits Beziehungen unterhalten haben, was der Förderung der wechselseitigen Beziehungen dienlich gewesen sei.

Außer Vize-Außenminister Yu Chan nehmen von chinesischer Seite noch teil: Teng Kang, Hu Shu-tu, Wang Wen-lin, Sun So-chang, Lin Chi-hsin, Yang Yang, Chang Hsing-chiao, Wang Jo-shui, Kang Chih-wei.

Am 1. November trifft Minister Staribacher mit Premier Tschou En-lai zu einem längeren freundschaftlichen Gespräch zusammen. Die österreichische Botschaft ist durch Botschafter Dr. Hans Thalberg, Botschaftsrat Dr. Dietrich Bukowski und Botschaftssekretär Dr. Oswald Soukop vertreten. Außerdem sind von österreichischer Seite außer den oben erwähnten begleitenden Beamten des Ministers und der Journalistendelegation auch die aus Anlaß des Ministerbesuches nach China gekommenen Journalisten Josef Riedler, Friedrich Dunner, Dolores Bauer, Richard Tupi, Goesta Rieder und Helmut Smolka anwesend. An hohen chinesischen Beamten nehmen teil: Sun So-chang, Wang Wen-lin, Hu Shu-tu, Yang Yang, Hsiao Teh, Kang Chih-wei, Chang Hsing-chiao, Tan Wen-jin, Chen Jui-ching, Wang Kang, Hu Pen-yao, Pan Hai-fen, Li Hui, Mu Chung-kai, Yin Hui-pi.

Der Minister besucht während seines Aufenthaltes in Peking eine Baumwollspinnerei, eine Kunst- und Handwerksausstellung sowie historische Sehenswürdigkeiten. Nach einem am 2. November von ihm gegebenen Abschiedsbankett verläßt er am 3. November Peking, verabschiedet von Minister Pai, dessen Frau Yang Yang sowie von Hu Shu-tu, Lin Chi-hsin, Sun So-chang, Wang Wen-lin sowie vom österreichischen Botschaftsrat

Dr. Bukowski und begibt sich in Begleitung des stv. Abteilungsleiters im chinesischen Außenhandelsministerium Yeh Ching-hao nach Kanton, von wo er die Heimreise antritt.

31. Oktober 1972

Dr. Johannes Bischko, der Leiter des Ludwig Boltzmann-Institutes für Akupunktur spricht auf Einladung des ÖCF vor 450 Zuhörern über Akupunktur in China und Österreich. An der Veranstaltung nehmen auch Frau Gesundheitsminister Dr. Ingrid Leodolter und Vertreter der chinesischen Botschaft teil.

18. November 1972

In Villach wird eine vom ÖCF gemeinsam mit dem Jugendklub der ÖJAB veranstaltete China-Woche und Ausstellung im Beisein von Vertretern des Stadtrates, des Botschaftssekretärs der chinesischen Botschaft Wang Ching-yu, Repräsentanten des ÖCF, Prof. Vivien Pick, Else Unterrieder und Klaus Samlicki sowie des Hauptgeschäftsführers der ÖJAB, Herbert Bartl, des Jugendsekretärs Hubert Schober und des Jugendklubleiters der ÖJAB in Villach, Karlheinz Müller, eröffnet.

Im Rahmen der Villacher China-Woche spricht die wissenschaftliche Referentin des ÖCF, Frau Else Unterrieder, über das heutige China. Es gelangen Filme zur Aufführung, in denen das Klavierkonzert „Der Gelbe Fluß", die während der Kulturrevolution gemachten Ausgrabungen, die Pflanzung und Betreuung von Bambus und das Ballett „Das weißhaarige Mädchen" gezeigt werden. Außerdem wird ein Schülerquiz veranstaltet.

19. November 1972

Der Vorstandsvorsitzende des ÖCF, Vizekanzler a. D. DDr. Bruno Pittermann, reist in Begleitung seiner Tochter Dr. Elisabeth Pittermann von Wien ab, um sich auf Einladung des chinesischen Institutes für Auslandsbeziehungen nach China zu begeben. Er wird am Flughafen vom chinesischen Botschafter Wang Yueh-yi verabschiedet.

22. November 1972

Nach in Feldkirch, Klagenfurt und Kapfenberg absolvierten Spielen trifft eine chinesische Eishockeyauswahl unter der Führung des führenden Mitglieds der Wintersportsektion der Allchinesischen Sportföderation, Wan Szu-yuan, in Wien ein, wo sie am 23. November gegen den WEV ein Freundschaftsspiel austrägt und mit 4 : 3 siegreich bleibt. Aus Anlaß des Besuches der chinesischen Mannschaft gibt der chinesische Botschafter in Österreich, Wang Yueh-yi, einen Empfang, zu dem sich unter anderem Bürgermeister Felix Slavik, Botschafter Dr. Karl Hartl und Gesandter Hans Wunderbaldinger von der Kultursektion des Außenministeriums sowie Sektionsrat Dr. Mader von der Sportsektion des Unterrichtsministeriums einfinden.

Die chinesischen Sportler werden während ihres Aufenthaltes in Wien in Anwesenheit des chinesischen Botschafters vom 2. Präsidenten des Nationalrates, Dr. Alfred Maleta, in dessen Eigenschaft als Ehrenpräsident des ÖCF empfangen und sind Gäste eines von Frau Vizebürgermeister Gertrude Fröhlich-Sandtner gegebenen Mittagessens, an dem außer der Frau Vizebürgermeister auch Senatsrat Dr. Foltinek teilnimmt.

Auf dem Programm stehen außerdem noch die Besichtigung der Sporteinrichtungen auf der Schmelz und in der Südstadt, ein Besuch des kunsthistorischen Museums, der Hofburg und des Schloß Belvedere, eine Rundfahrt durch das moderne Wien, eine Fahrt ins Burgenland, wobei in Eisenstadt das Schloß und dessen chinesisches Zimmer und in Rust in Begleitung von Bürgermeister Dipl. Ing. Artinger der gemeindeeigene Weinkeller besucht werden. Eine Jause mit jungen sprachkundigen Mitgliedern des ÖCF, die freundschaftlichen Kontakten gewidmet ist, findet auf beiden Seiten großen Anklang. Kurz vor dem am 27. November erfolgten Abflug kommt die Mannschaft noch einer Einladung der Sponsorfirma des WEV, der Brauerei Schwechat, zu einer Fabriksbesichtigung und einem anschließenden Frühstück nach.

2 Dokumente:

Speech by the Charge d'Affaires a. i. of Austria, Dr. Dietrich Bukowski, at the reception on the occasion of the Austrian National Day October 26, 1972.

Excellencies,

dear friends.

This is the 17th anniversary of the proclamation of permanent neutrality by the Republic of Austria. We are very happy that you have come to celebrate this day, the National Day of the Republic of Austria, together with us. In the name of the Austrian Embassy I would like to express my sincere thanks to you.

Austria and China have established diplomatic relations only last year, but cultural ties between our two peoples have existed before. Fore example, the Austrian philologist Christian Wolfgang Haerdtrich during the early years of the Ching Dynasty wrote the first comprehensive Chinese-Latin dictionary. For many centuries, Austrians have admired the Chinese people for its achievements in philosophy, poetry, painting, porcelaine, arts and other fields and have taken over many ideas from China. Thus, the Chinese journalists' delegation, which has visited Austria recently, could see in Vienna's imperial palace one room furnished and painted entirely in Chinese style.

The Austrian people also feel profound interest and sympathy for the New China and admire the achievements of the New China in building up a modern industrial state on its own strength. For this reason the Austrian people have sincerely welcomed the establishment of diplomatic relations between Austria and China.

More than a year has passed since our two countries have taken up diplomatic relations. During this time the relations between our two countries have developed very well: In August last year, an Austrian economic delegation headed by the President of the Austrian Economic Chamber, Sallinger, visited China. In February this year a Chinese journalists' delegation paid a friendly visit to Austria. After their return to China a film on Austria made by them was shown on Chinese television.

In May and August this year, Austrian medical delegations come to China to study methods of Chinese medicine und use them in Austria. In July this year, a delegation of the China Council for the promotion of international trade led by Vice-Chairman Wang Wen-lin paid a friendly visit to Austria. In May and October this year, Austrian journalists visited China.

In order to acquaint the Austrian public with China, a China Research Institute was founded in Austria. Among the activities organized by this Institute I would like to mention a study conference held in January this year „China in the modern world" and an exhibition on China in September 1972. In April this year, the General Secretary of the China Research Institute, Dr. Kaminski, came to China and had talks with important Chinese personalities.

Day after tomorrow, the Austrian Minister of Commerce Staribacher will come to China in order to sign an Austro-Chinese commercial agreement.

However, we believe that all this is just a beginning and important tasks lie ahead of us in order to further develop the relations between our two countries in all fields. Thus we hope that one day we will be able to exchange university professors and students and mutually show art exhibitions in our two countries. Also, we hope that one day we can acquaint the Chinese people with Austrian music, and on the other hand perform a modern revolutionary Peking opera in Vienna.

Now I would like to propose a toast

to the further development of the friendly cooperation and relations between our two countries,

to the prosperity of the People's Republic of China and the happiness of the Chinese people,

to the health of Chairman Mao Tse-tung,

to the health of Acting Chairman Tung Pi-wu,

to the health of Prime Minister Chou En-lai,

to the health of Foreign Minister Chi Peng-fei,

to the health of all the diplomatic envoys and their wives,

to the health of all friends present.

Gan bei.

Foreign Minister Chi Peng-fei's Speech at the Austrian National Day Reception

October 26, 1972

Respected Charge d'Affaires a. i. Mr. Dietrich Bukowski,

Ladies and Gentlemen,

Friends and Comrades,

On the occasion of celebrating the National Day of the Republic of Austria, please allow me, on behalf of the Chinese Government and people, to extend our warm congratulations to Mr. Charge d'Affaires Bukowski and the other Austrian friends, and express our heartfelt thanks to Mr. Charge d'Affaires for inviting us to this grand reception and for the friendly words he has just said.

Austria, situated in the heart of Europe, is a country with a long history and cultural tradition. After World War II, the industrious and talented Austrian people rapidly healed the war wounds and rehabilitated and developed their national economy. In 1955, in accordance with their own will, they chose the road of permanent neutrality.

The Chinese Government has consistently supported the Austrian people in their efforts to safeguard national independence and state sovereignty. As early as January 1956, Premier Chou En-lai officially stated, on behalf of the Chinese Government, that we „respect Austria's neutral status". The Chinese Government reaffirmed this position last year in the Joint Communique on the establishment of diplomatic relations between our two countries.

The Chinese Government always holds that all nations, big or small, should be equal. The internal affairs of a given country must be handled by the people of that country themselves, and no other country has the right to interfere. The affairs of the world should be discussed and settled by the peoples of all the countries of the world, and should not be dictated by one or two countries. We are resolutely opposed to the hegemonism and power politics practised by the superpowers.

There have long been friendly sentiments between the peoples of China and Austria. We are glad to see that, in the past year and more since the establishment of diplomatic relations, the friendly relations between China and Austria have developed satisfactorily. Political, economic and cultural exchanges between the two countries have constantly expanded and personnel contacts have daily increased. Last year, Austria twice sent economic delegations to pay friendly visits to China. This year, Mr. Gerd Kaminski, Secretary-General of the Austrian „Research Institute on China" and the Austrian Doctors' Delegation visited our country and had friendly contacts and exchanged experiences with Chinese circles concerned. The Chinese Journalists' Delegation and the Delegation of the China Council for the Promotion of International Trade visited Austria successively and were accorded friendly by the Austrian Government and people. These visits have greatly promoted the mutual understanding between the two countries and strengthened the friendship between the two peoples. Yesterday, the Austrian Press Delegation arrived for a friendly visit. The day after tomorrow, Mr. Josef Staribacher, Minister of Commerce of the Government of Austria will arrive on an official visit at the head of a Government Delegation and for signing a Sino-Austrian Trade and Payment Agreement. All this will surely make a positive contribution to the development of good relations between China and Austria. Like the Government of Austria, the Chinese Government has to desire to develop exchanges and cooperation between the two countries in all fields. We are deeply convinced that, with the joint efforts of our two sides, the good relations between China and Austria will surely develop continuously.

In conclusion, I propose a toast

to the prosperity of the Republic of Austria,

to the daily development of the good relations between China and Austria,

to the health of His Excellency Federal President Franz Jonas,

to the health of His Excellency Federal Chancellor Bruno Kreisky,

to the health of Mr. Charge d'Affaires Dietrich Bukowski,

to the health of the heads of diplomatic missions and their wives, and

to the health of our friends and comrades present here!

Ansprache des Vorsitzenden des Vorstandes des Österreichischen Chinaforschungsinstitutes, Vizekanzler a. D. DDr. Bruno Pittermann, anläßlich der Eröffnung der China-Informationswoche

Das Österreichische Chinaforschungsinstitut hat sich die Aufgabe gestellt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem chinesischen und dem österreichischen Volk zu vertiefen und die friedliche Zusammenarbeit, vor allem auf ökonomischem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet zu vertiefen. Die Idee zur Gründung des Institutes ist, was ich als besonders erfreulich feststelle, von jungen Persönlichkeiten ausgegangen, die sich im „Österreichischen Jugendring" zusammengefunden hatten. Ebenso freut und ehrt uns zugleich die Würdigung, die wir seitens des Herrn Botschafters der Volksrepublik China erfahren haben, der uns auch die Ehre seines Besuches bei der Eröffnung dieser Ausstellung gibt. Die jungen Österreicher, die die völkerverbindende Idee dieses Institutes verwirklicht haben, haben dabei auf die Mitarbeit erfahrener Persönlichkeiten aus dem Bereiche der Wirtschaft und der Politik wertgelegt und ich möchte ihnen im Namen meines Kollegen und Ehrenpräsidenten, Präsident Dr. Alfred Maleta, wie im eigenen Namen dafür danken. Im Bereiche der Wirtschaft hatte schon vorher die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft sowie die Vereinigung österreichischer Industrieller Aktionen zur Kooperation auf ökonomischem Gebiet durchgeführt und ich habe in der Zeit, als ich in der österreichischen Bundesregierung für die Verwaltung der verstaatlichten Industrie tätig war, mit diesen Einrichtungen eng zusammengearbeitet. Darum habe ich mich in meiner parlamentarischen Aktivität stets für die Wiederaufnahme voller diplomatischer Beziehungen der Republik Österreich und der Volksrepublik China eingesetzt, die schließlich im Jahre 1971 aufgenommen wurden.

Das Österreichische Chinaforschungsinstitut will seine Ziele durch Austausch von Erfahrungen sowie Vortragenden fördern. Eine Expertenkonferenz im Jänner dieses Jahres hatte den Auftakt gegeben und diese Ausstellung, die in bescheidenem Rahmen gehalten werden muß, angesichts der auch für österreichische Maßstäbe mehr als knappen Mittel, soll eine weitere Vertiefung der Kenntnisse über das moderne China vermitteln. Auch hier will ich der Botschaft der Volksrepublik China für die Beistellung von anschaulichen Ausstellungsobjekten aufrichtig danken.

Wir hoffen aber auch, daß diese Ausstellung einen Anlaß dafür gibt, daß Zweigstellen unseres Institutes auch in den Bundesländern errichtet werden können, um der Verwirklichung unserer Ziele ein größeres Verbreitungsgebiet zu geben. Zwischen der Volksrepublik China und der neutralen Republik Österreich gibt es keine politischen Gegensätze, die diese Arbeit erschweren könnten. Als kleines Volk inmitten Europas wollen wir durch die freundschaftlichen Beziehungen mit dem chinesischen Volk die Bestrebungen um die Sicherung des Weltfriedens unterstützen; Schwierigkeiten, die auf der großen Entfernung und auf der Verschiedenheit der Sprache beruhen, können mit Hilfe der modernen Technik überwunden werden. Mögen die Anregungen, die diese Ausstellung einem breiten Publikum bieten kann, auf fruchtbaren Boden fallen. Die Vertiefung menschlicher Beziehungen und Freundschaft zwischen friedliebenden Völkern sind eine Aufgabe, zu deren Lösung auch ein kleines Volk mit gutgesinnten Menschen wertvolle Beiträge leisten kann.

Abschließend danke ich besonders für die Anerkennung der Arbeit des Österreichischen Chinaforschungsinstitutes durch die Einladung zu einem persönlichen Besuch der Volksrepublik China, die Seine Exzellenz, der Herr Botschafter, mir, als dem Vorsitzenden dieses Institutes, übermittelt hat.

Ansprache des Botschafters Wang bei der Eröffnungsfeier der „Chinesischen Woche"

Sehr geehrter Herr Präsident des Österreichischen China-Forschungsinstitutes, S. E. DDr. Pittermann!

Meine geehrten Damen und Herren!

Ich und meine Mitarbeiter sind sehr froh darüber, Ihrer Einladung folgend, der Eröffnungsfeier der „Chinesischen Woche", die von dem Österreichischen China-Forschungsinstut und der Volkshochschule Brigittenau gemeinsam veranstaltet ist, beizuwohnen. Gestatten Sie mir, meinen herzlichen Dank auszusprechen für die von Ihnen abgehaltene „Chinesische Woche", für die an uns gerichtete liebenswürdige Einladung und für die freundlichen Worte, die soeben Herr DDr. Pittermann gesprochen hat.

Es ist von großer Bedeutung, daß die „Chinesische Woche" am Vorabend zur Feier des 23. Jahrestages der Gründung der VR China und zur Zeit, da das China-Forschungsinstitut den ersten Jahrestag seines Bestehens begeht, stattfindet. Sie kennzeichnet eine weitere Entwicklung der Freundschaft zwischen dem chinesischen und dem österreichischen Volk. Obwohl zwischen China und Österreich eine Entfernung von tausenden Kilometern liegt, bestehen zwischen unseren beiden Völkern seit jeher Freundschaftsgefühle zueinander. Der gegenseitige Kontakt und der kulturelle und wirtschaftliche Austausch werden immer intensiver. Die im Vorjahr erfolgte Aufnahme diplomatischer Beziehungen hat der Weiterentwicklung der Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit einen breiten Weg geebnet. Die Geburt des Österreichischen China-Forschungsinstituts widerspiegelt den allgemeinen Wunsch des österreichischen Volkes, die Freundschaft mit dem chinesischen Volk zu vertiefen. Seit seinem mehr als einjährigen Bestehen hat das Institut sehr viel geleistet, z. B. die Herausgabe der Zeitschrift „China-Report", die Veranstaltung der China-Konferenz, der Freundschaftsbesuch vom Generalsekretär Dr. Kaminski in China, und insbesondere die jetzt im Zusammenwirken mit der Volkshochschule Brigittenau veranstaltete „Chinesische Woche" mit einem reichhaltigen Programm, u. a. eine China-Bilderausstellung, eine China-Vortragsserie und ein China-Filmabend. Mit Freude erfahre ich, daß sich der Präsident des Österreichischen China-Forschungsinstituts, S. E. Herr DDr. Pittermann auf Einladung vom Institut des Chinesischen Volkes für Außenpolitik im November zu einem Freundschaftsbesuch nach China begeben wird. Die Volkshochschule Brigittenau ist eifrig dabei, Chinesisch-Kurse zu organisieren, um die Brücke für die Kontakte zwischen unseren beiden Völkern zu schlagen. All diese Aktivitäten haben einen positiven Beitrag zur Vertiefung der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses zwischen dem chinesischen und dem österreichischen Volk geleistet. Wir schätzen die Bemühungen, die alle unsere Freunde in dieser Richtung unternommen haben, sehr hoch. Erlauben Sie mir, hierfür meinem aufrichtigen Dank Ausdruck zu verleihen.

In den vergangenen 23 Jahren seit der Gründung der VR China hat das chinesische Volk unter der Führung des Vorsitzenden Mao große Anstrengungen unternommen, um im Inland die sozialistische Revolution und den sozialistischen Aufbau voranzutreiben, und das arme und rückständige sowie halbfeudale und halbkoloniale alte China in ein sozialistisches neues China verwandelt, das in gewissem Grade zum Aufblühen gekommen ist. Trotzdem ist unser Land noch ein Entwicklungsland, ein wirtschaftlich relativ rückständiges Land. Was den Aufbau des Landes betrifft, gibt es noch sehr viel zu tun.

In der Außenpolitik ist das chinesische Volk stets bestrebt, die revolutionäre außenpolitische Linie des Vorsitzenden Mao in die Tat umzusetzen, indem es gemeinsam mit den Völkern anderer Länder dem Imperialismus, dem Alt- und Neokolonismus und der Machtpolitik der Supermächte einen entschlossenen Kampf entgegensetzt.

China vertritt konsequent die Auffassung, daß alle Länder, ob groß oder klein, gleichberechtigt sein und die fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz als Leitprinzipien für die zwischenstaatlichen Beziehungen gelten sollen. Der freundschaftliche Verkehr des chinesischen Volkes mit den Völkern anderer Länder entwickelt sich kontinuierlich. Es hat nacheinander mit vielen Staaten diplomatische Beziehungen hergestellt. Im Vorjahr hat die XXVI. UNO-Vollversammlung mit einer überwältigenden Mehrheit die Resolution gefaßt, alle legitimen Rechte der VR China in der UNO wiederherzustellen. Das ist ein gemeinsamer Sieg des chinesischen Volkes und der Völker aller Länder. Ich spreche hiermit der österreichischen Bundesregierung und dem österreichischen Volk meinen herzlichen Dank für die diesbezügliche Unterstützung aus. All das, was wir erreicht haben, soll uns ausschließlich als ein Ansporn dazu dienen, bescheiden und umsichtig zu sein und uns vor Über-

heblichkeit und Unbesonnenheit zu hüten, um voller Zuversicht weiteren Siegen entgegenzuschreiten.

Ich wünsche der „Chinesischen Woche" viel Erfolg!

Möge die Freundschaft zwischen dem chinesischen und dem österreichischen Volk gleich dem Yangtse-Fluß und der Donau ewig fließen!

Für die nächsten Nummern des „China-Report" werden Inserate entgegengenommen.

China-Taiwan
Historische, politische und völkerrechtliche Betrachtungen zum China-Problem von
Gerd Kaminski
Athenäum Verlag

Geschäfts-Antwortpostkarte

An den
BASTEI-VERLAG

Brandstätte 5
A-1010 WIEN

Das „Österreichische China-Forschungsinstitut" kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker beider großen österreichischen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen seiner Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, ermöglicht das Institut das Erscheinen des „China-Report". Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser und sind dem Institut nicht zuzurechnen, da dieses insbesondere zu politischen Problemen keine eigene Stellungnahme bezieht.

Ich bestelle hiemit ..... Stück der Broschüre:

„Chinas Völkerrecht und Außenpolitik: Historische Grundlagen"

von Dr. Gerd Kaminski (Nr. 1 der Reihe des österreichischen Chinaforschungsinstitutes)

Genaue Anschrift (Blockschrift): .....

.....

Datum: .....

.....

Unterschrift:

*

Das „Österreichische China-Forschungsinstitut" hat sich als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). **Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa die künftige Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benützen.**

---

*

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zum „Österreichischen China-Forschungsinstitut" als **ordentliches** (Jahresbeitrag ö. S. 500,–), **förderndes** (Jahresbeitrag ö. S. 5000,– oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100 fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), **korrespondierendes** (ausländische physische – ö. S. 500,– – oder juristische Personen – ö. S. 5000,– – ausländische wissenschaftliche Institutionen – ö. S. 1000,–), **außerordentliches** Mitglied (inländische physische Personen – ö. S. 200,–).

Meinen Beitrag von ..... ö. S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichisches China-Forschungsinstitut" Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, einzahlen.

Datum Name, Adresse

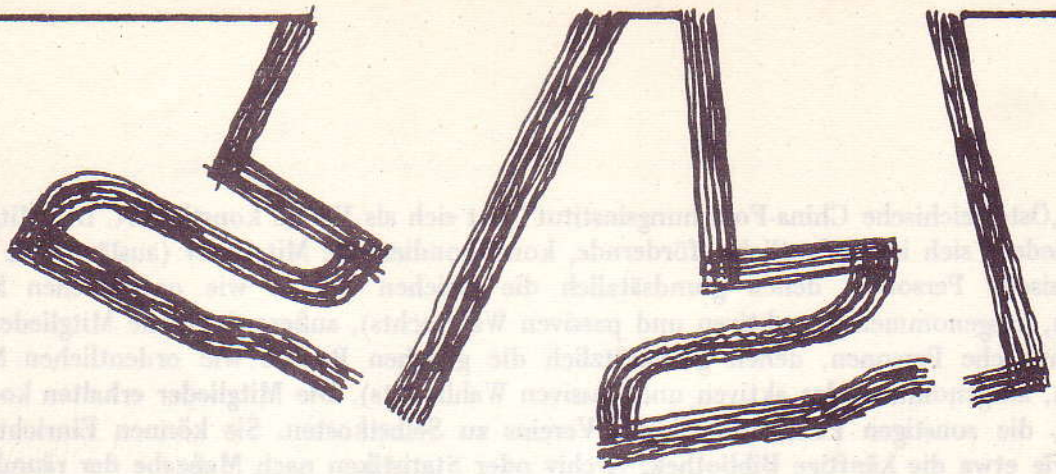
Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:
Österreichisches China-Forschungsinstitut 1010 Wien, Tuchlauben 8, Tel. 63 04 76

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report" zum Preis von ö. S. 200 (6 Nummern)

Datum Name, Adresse

Unterschrift



Immer einen Schritt voraus...

stets zu Ihren Diensten

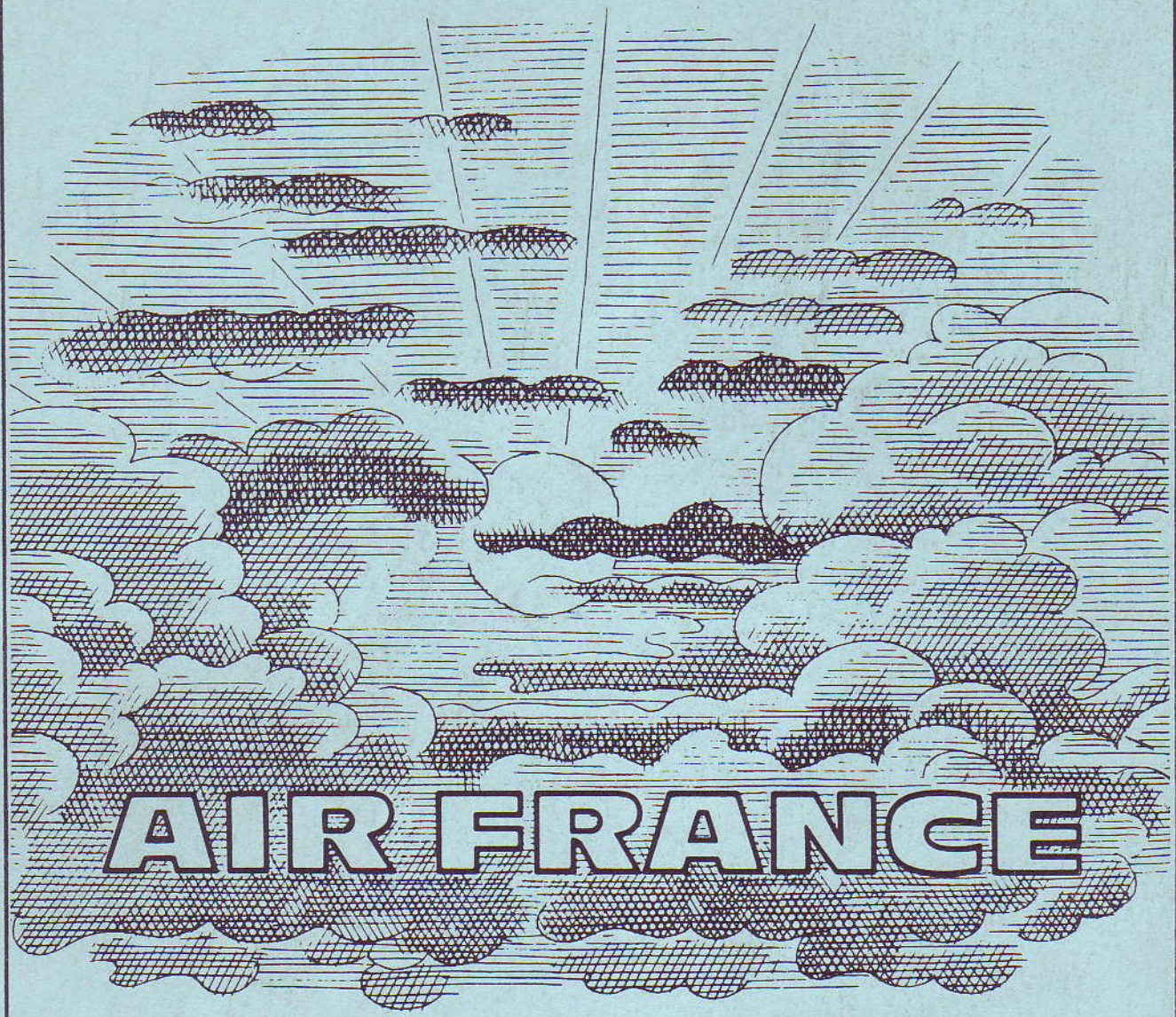
ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK

ZENTRALE: WIEN 1, AM HOF 2
AUSLANDSSEKRETARIAT: WIEN 1, RENNGASSE 2
41 ZWEIGSTELLEN IN WIEN

FILIALEN IN ÖSTERREICH

BADEN, BLUDENZ, BREGENZ, BRUCK/MUR
DORNBIRN, GRAZ, HORN, INNSBRUCK, KLAGENFURT,
KLOSTERNEUBURG, KREMS, LINZ, NEUNKIRCHEN,
SALZBURG, STEYR, ST. PÖLTEN, SCHWECHAT,
VILLACH, WELS, WR. NEUSTADT.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vervielfältigung:
Österreichisches China-Forschungsinstitut
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Gerd Kaminski
Alle: 1010 Wien, Tuchlauben 8, 1.Stock, Tel.: 63 04 76



»SHANGHAI«